

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2,00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46.  
Telefon: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 50 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 305.

Mittwoch, den 31. Dezember 1913.

20. Jahrg.

Hierzu 2 Beilagen und das „Wöchentliche Unterhaltungsblatt“

Des Neujahrstages wegen erscheint die nächste Nummer dieses Blattes am Freitag nachmittags.

## Politische und wirtschaftliche Kämpfe ernster Art

werden die kommenden Monate erfüllen und die Klasse der Besitzlosen in besonderem Maße in Anspruch nehmen. Die den ganzen Gesellschaftskörper durchziehende Wirtschaftskrise verschärft erneut die Klassengegensätze, indem sie die Arbeiter zum Hungern zwingt, aber auch zahllose kleinere selbständige Existenzen hinabschleudert in die Masse des Proletariats. Das Unternehmertum rüstet mit Macht, um in der Krisenzeit die Rechte der Arbeiterklasse zu beschneiden. Schon wurde im Reichstage ein Vorstoß gegen das Koalitionsrecht eingeleitet, der, unterstützt von der Regierung, Erfolg haben kann, wenn die Arbeiterschaft nicht einmütig im Abwehrkampf auf dem Posten ist. Gleichzeitig soll mit diesem Vorstoß die Aktion der Arbeiterschaft zur Bänderung des Glendes der Arbeitslosen durchkreuzt werden, deren Millionenheer eine furchtbare Anklage gegen die kapitalistische Anordnung bedeutet und die Hilfe aller Menschenfreunde herausfordert. Nicht minder denken die Reaktionäre mit ihrem Geschrei gegen die Organisationsarbeit des Proletariats den Faktor zu stärken, der in ihren machtlüsternden Rechnungen an letzter, gewichtigster Stelle steht, den Militarismus, dessen ganze Konsequenzen sich bei den Saberner Vorfällen blitzgleich enthüllten und dem Bürgertum und der Arbeiterschaft als Zukunftstaat der Gewalt und des Säbels vorgeführt wurden. Es zeigte sich, wie groß die brutale Macht des Militarismus und damit des ausbeuterischen Kapitalismus geworden ist. Die letzten Wochen und Monate bildeten einen einzigen brausenden Weckruf an die Arbeiterklasse, auf der Wacht zu sein und ihre Waffen für den Klassenkampf um Freiheit, Brot und Erkenntnis unablässig zu schärfen. Für seine Organisationen, für seine Presse muß das Proletariat heute mit allen verfügbaren Kräften werben, denn ohne sie, die das einigende Band um die Millionen Ausgebeuteten bilden, ist es machtlos der Lücke seiner Gegner und Hasser ausgeliefert. Die Erfahrungen sind ernst. Mögen sie von jedem Volksgenossen beachtet und befolgt werden, besonders wo sie

nötigen zur Vorbereitung für die sozialdemokratische Presse.

## Zum Jahreswechsel!

Wenn wir an der Jahreswende einen kurzen Rückblick auf das verfloßene Jahr werfen, dann können wir ohne weiteres sagen, daß die Zahl 1913 nicht mit goldenen Lettern in das deutsche Geschichtsbuch eingetragen werden kann. Zwar werden unsere Patrioten das Gegenteil behaupten; sie werden in ihrer Presse das zur Reize gehende Jahr in den Himmel heben und gar nicht genug Loblieder auf dasselbe anstimmen können. Laß sie schwärmen; das Volk in seiner übergroßen Mehrheit weiß, was es von 1913 zu halten hat.

Im verfloßenen Jahre feierte der Militarismus eine seiner schmach- und schandvollsten Orgien. Durch die neue Militärvorlage sind weitere Schichten des Volkes in Form der Blutsteuer neue enorme Lasten auferlegt worden. Zwar hat man dem Volke die Sache dadurch schmählicher zu machen versucht, daß ein Teil der finanziellen Lasten auf die besitzenden Kreise abgewälzt

wurde; die Mannschaften aber, die nach der neuen Militärvorlage mehr notwendig sind, werden nicht von den besitzenden Klassen, sondern in der Hauptsache aus den Kreisen der Arbeiter, Bauern zc. gestellt. Junge Leute, die unter den bisherigen Verhältnissen einzelner Fehler wegen nicht eingestellt worden sind, sollen nunmehr daran glauben; sie müssen dem nimmersatten Militarismus ihren Tribut zollen und werden jahrelang ihrer Tätigkeit entzogen.

Muß es denn immer so weiter gehen? Diese Frage stellen heißt sie verneinen. Wenn das Volk in seiner überwiegenden Mehrheit sich einig ist über die schädigenden Wirkungen dieses Militarismus, dann ist auch die Zeit gekommen, wo mit demselben ausgeräumt werden kann. An seine Stelle soll dann nicht, wie unsere Gegner immer behaupten, die Wehrlosmachung des deutschen Volkes treten, sondern die Volksmehrheit. Auch im bunten Rock soll der Mensch vollgültiger Staatsbürger bleiben; er soll nicht, wie bisher einem Militärstrafgesetzbuch unterstehen, das in einzelnen seiner Bestimmungen an längst überwundene Zeiten erinnert.

Wie notwendig die Änderung des Militärstrafgesetzbuches ist, das hat ja der noch in aller Erinnerung stehende in Erfurt verhandelte Prozeß gegen mehrere Reservisten bewiesen. Wegen einiger in der Trunkenheit begangenen Uebeltaten am Tage der Kontrollversammlung wurden sie zu 5 und mehr Jahren Gefängnis verurteilt. Ein Schrei des Entsetzens ging durch die ganze Bevölkerung und alles atmete erleichtert auf, als die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages an der Hand dieses Schreckensurteils eine schnelle Reform der wichtigsten hier in Frage kommenden Bestimmungen des Militärstrafgesetzbuches forderte. Der Militarismus, für den sonst im allgemeinen die Stimme des Volkes Luft ist, er mußte ihr hier Rechnung tragen. In etwas wurden die Bestimmungen gemildert. Und dennoch sind die Strafen, die jetzt verhängt werden können, wie das Erfurter Beispiel ebenfalls lehrt, noch als außerordentlich hohe zu bezeichnen. Was uns not tat, das ist eine durchgreifende Änderung des ganzen Militärstrafgesetzbuches, wie sie von der Sozialdemokratie schon seit Jahrzehnten gefordert wird.

Der Militarismus in seiner ganzen Schönheit trat im verfloßenen Jahre auch in den Vorgängen in Sabern in die Erscheinung. Der Herr Leutnant von Forstner ist der typische Vertreter des heutigen militärischen Systems, das in dem Zivilistenpack nur Menschen zweiter Klasse erblickt. Wenn es nach Forstner und seinen Gefolgsleuten ginge, dann wäre Deutschland heute eine große Kaserne, in der nur die Pickelhaube zu regieren hat. Inwieweit wir uns diesem Zustand bereits bedenklich genähert haben, wollen wir heute nicht untersuchen; diese Untersuchung könnte uns die ganze Silvesterfreude verderben und das soll nicht unsere Absicht sein.

In engster Verbindung mit dem Militarismus stehen die schweren Unfälle, die sich im verfloßenen Jahre in der Marine und in unserem neuesten „Ganzkörper des Militarismus“, der Luftflotte, ereignet haben. Zwei Luftschiffe und ein Torpedoboot wurden vernichtet und viele brave Menschen mußten ihr junges Leben lassen im Dienste des Vaterlandes — wie es in den Nachrichten so schön hieß. Auch sie sind Opfer des Militarismus geworden!

Es gibt gewisse Leute, die bei jeder sich bietenden Gelegenheit, insbesondere bei Forderungen auf militärischem Gebiete, davon schwärmen, daß Deutschlands Ansehen dem Auslande gegenüber durch diese oder jene Maßnahme gehoben werden müsse. Dieselben Leute aber bedenken gar nicht, daß Deutschlands Ansehen in manchem Jahre durch verschiedene Vorfälle arg leidet. So war es auch im verfloßenen Jahr. Oder will vielleicht jemand behaupten, daß Deutschlands Ansehen gestiegen sei durch die Vorfälle in Sabern oder durch den Skandal, den die beiden Krupp-Prozesse ans Tageslicht gebracht haben? In beiden Fällen hat Deutschland sich arg blamiert. Will man die Stellung Deutschlands heben, dann muß ausgeräumt werden mit

den veralteten und reaktionären Zuständen, unter denen wir heute noch leiden. Dann muß gebrochen werden mit der Herrschaft der Junkerklasse und ihrer Verbündeten; diesen Bruch aber will außer der Sozialdemokratie und einigen wenigen Anhängern der Liberalen niemand ernstlich herbeiführen. Die Liberalen schimpfen zwar recht kräftig auf die Junker, wenn es sich aber darum handelt, nun auch Ernst zu machen, dann versagen sie in leider nur allzu vielen Fällen. Im Kampfe gegen die Junker hat die Sozialdemokratie 1913 ihren Mann gestanden; sie wird auch im kommenden Jahre ihrer Pflicht eingedenk sein.

Und daß dieser Kampf nicht erfolglos geführt wird, das haben die preußischen Landtagswahlen bewiesen. Die Sozialdemokratie steigerte ihre Stimmenzahl trotz des elendesten aller Wahlsysteme ganz erheblich und eroberte vier neue Mandate.

So geht es vorwärts, weil die Volksmassen immer mehr erkennen, daß nur die Sozialdemokratie ihre Interessen wirksam vertritt. Sie ist die Mahnerin und Drängerin auf sozialpolitischem, sowie auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens. Das trat in die Erscheinung bei der Frage der Arbeitslosigkeit, die bereits einen großen Umfang angenommen hat. Im Reichstag hat sie die Regierung auf ihre Pflicht, den Arbeitslosen zu helfen, hingewiesen. Der Erfolg war hier vorberhand allerdings nur ein geringer. Untere herrschenden Klassen wollen den hungernden und darbenenden Volksmassen nicht helfen; statt Hilfe wollen sie ihnen die Peitsche in Gestalt einer Verschlechterung des Koalitionsrechts geben. Steine statt Brot, das ist ihre Parole. Da ist es die Pflicht der Arbeiterschaft, auf dem Posten zu sein und alle Anschläge der Koalitionsrechtsfeinde abzuwehren. Ein geschlossenes Auftreten der Arbeiter- und Angestelltenkreise verbürgt hier den Sieg über die Dunkelmänner, zu deren Freude heute ja schon Streikführer harmloser Sachen wegen zu langen Gefängnisstrafen verurteilt werden, während Mörder, die als Arbeitswillige einen Streikenden umgebracht haben, freigesprochen wurden. Arbeiter! Erkennt diese Zeichen der Zeit!

Der frühere Prinzregent von Bayern und der Schwiegerjohn des Kaisers werden mit Freude das diesjährige Neujahrsgeschehen; sind sie doch nunmehr beide Herrscher von Gottes Gnaden. Das Volk aber bezahlt die Kosten.

Auf dem Balkan, wo zu Beginn des Jahres der Kampf noch unentwegt tobte, ist jetzt endlich Friede eingetreten. Der langnassige Ferdinand und der kränke Mann von Stambul werden allerdings trauern, nicht etwa um die Hunderttausende dahingemetzelter Soldaten — um die trauert so ein Balkanherrscher nicht — sondern um das ihnen von den Siegern weggenommene Land. Insbesondere wird Ferdinand heute in nicht angenehmer Stimmung sein; ihm hat das „Schicksal“ auch allzu böse mitgespielt.

In China und Vorderasien gärt es bereits bedenklich; wer weiß, was uns das kommende Jahr hier bringt.

Wir wollen nicht Abschied nehmen vom alten Jahr, ohne der treuen Kämpfer zu gedenken, die der unerlöschliche Schmittler Tod dahingemahlt hat. Mit Schmerz erinnern wir uns neben den vielen braven Mitstreitern die ihr Leben eingesetzt haben für unsere Sache, unsere August Wehler. Dieser Schmerz aber löst sich auf in dem Gelöbnis, ihm und den übrigen Gefallenen nachzuerfolgen es ihnen gleich zu tun in dem Kampf um unsere Menschenrechte.

1913 ist dahin — 1914 beginnt. Was das neue Jahr in seinem Schöße birgt, wissen wir nicht. Das eine aber steht fest: Auch 1914 wird für uns ein Jahr des Kampfes sein. Sorgen wir mit allen Kräften dafür, daß es nicht auch zu einem Jahr des Sieges gedehnt wird. Vorwärts und aufwärts! Das sei unser Losung auch im neuen Jahr. In diesem Sinne wünschen wir allen Genossinnen und Genossen, sowie allen Lesern und Verehrern ein frohes und erfolgreiches Jahr!

Sozialdemokratische oder bürgerliche Finanzwirtschaft?

Der Hauptvorwurf, der — fälschlicherweise — gegen die sozialdemokratische Gemeinderatsmehrheit von 1902 bis 1906 in Mülhausen i. E. ...

Ein Vorschlag zur Güte.

Die „Kreuzzeitung“ entrüftet sich am Montag abend wieder auf nahezu drei Spalten über die Verurteilung des Leutnants v. Forstner. Ein alter Offizier kommt zu Worte, der angeblich 24 Jahre in Elsaß-Lothringen gestanden hat ...

Ein anderer Mitarbeiter des Blattes macht einen Vorschlag, der wenigstens den Reiz der Neuheit hat. Nach dem Gesetz bleibt straffrei, wer in Bestürzung, aus Furcht oder Schrecken gehandelt hat. ...

Ein agrarisches Kulturbüchlein.

Die Agrarier haben es nun schon verstanden, sich willige und billige Arbeitskräfte zu sichern. Stiegen sie dabei bei den Einheimischen auf Widerstand und entzogen sich diese der liebevollen Behandlung der Agrarier durch die Flucht in die Industriezentren ...

Verpflichtungsschein.

Als Mieter in dem Hause Heidenauer Straße 6a und 11 habe ich die Verpflichtung übernommen, im Frühjahr sowie im Herbst Rüben auf 1000 qm bei dem Hausbesitzer zu leisten ...

Komme ich dieser Verpflichtung nicht nach, so habe ich innerhalb drei Tagen, ohne vorhergegangen Kündigung die Wohnung zu räumen und habe ich keinen Anspruch auf Rückzahlung etwa gezahlter Miete.

Die Bedeutung des letzten Absatzes kann man erst ermessen, wenn man weiß, daß die Miete im voraus bezahlt werden muß! Der Agrarier nimmt das Recht für sich in Anspruch, die Mieter, die den „vertraglichen“ Bestimmungen nicht nachkommen, innerhalb drei Tagen auf die Straße zu setzen. ...

Vielleicht nimmt sich Kruken-Dertel einmal der Erfindung seines schleißischen Gefinnungsgegners an und sorgt für ihr Bekanntwerden in möglichst weiten agrarischen Kreisen. Ein besseres Mittel, das Feudalsystem selbigen Ungebendens auf chemisch-kaltem Wege wieder einzuführen, gibt es ja gar nicht.

Sozialdemokratische Interpellation im reichs-ländischen Landtag.

Die sozialdemokratische Fraktion des elsass-lothringischen Landtags wird bei der Eröffnung am 6. Januar folgende Interpellation einbringen:

- 1. Was hat der Herr Statthalter getan, um die Offiziersausreitungen in Zabern zu verhindern, und welche Garantien sind gegeben, daß sich solche Ausreitungen nicht wiederholen?
2. Was gedenkt der Herr Statthalter zu tun, um Vorkommnisse, wie sie aus Anlaß des Bauarbeiterstreiks am Nordbahnhof in Mülhausen stattfanden, wo am 7. Juli 1913 zwei Arbeiter von Gendarmen erschossen wurden, für die Zukunft zu verhindern?
Diese Interpellation werden die Genossen Martin und Emmel begründen und besprechen.

Als Staatsredner wurden die Genossen Boehle, Peirotes und Meyer bestimmt.

Interessantes aus dem alldeutschen Lager.

In der „Essener Arbeiterzeitung“ lesen wir folgende amüsanten Ausführungen: „Wenn man sich die „Reichs-nisch-Weißfällische Zeitung“ ansieht, so findet man in Deutschland kein schlimmeres Heftblatt als dieses. Man sollte meinen, daß der Chefredakteur des Blattes, Aloys Kießner, neben dem Besitzer, Herrn Reismann-Grone, der eigentliche Treiber der alldeutschen Politik des Blattes, ein Vollblutgermane sei. Weit gefehlt! Herr Kießner ist nach den uns gemachten Mitteilungen nicht einmal Reichsdeutscher, sondern Oesterreicher, und zwar entstammt er einer in Ungarn (Marcsfalva) ansässigen Familie, während seine Frau eine Tochter des Engländers Tom Peirle of Thorney auf Thorney Castle ist. Die Sache interessiert uns hier nur insoweit, als jeder sich in freigemeinschaftlichem oder sozialdemokratischem Sinne betätigende Ausländer alsbald ausgewiesen wird, während der Chefredakteur eines alldeutschen Heftblattes, das andauernd versucht, Deutschland in einen Krieg mit England oder Frankreich hineinzutreiben, das sich verschiedentlich der schlimmsten Majestätsbeleidigungen schuldig gemacht hat, als Ausländer u n b e h e l l i g b l e i b t. Bemerkenswert ist, daß ein Sohn des Herrn Kießner den englischen Namen „Tom“ führt. Auch das wäre Privatsache, wenn das Blatt nicht zu gleicher Zeit alle Speisefarten fürstlicher Persönlichkeiten durchkoberte und ihre fremdsprachlichen Ausdrücke monierte.“

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Mittwoch, 31. Dezember.

Die Silberfeier des Sozialdemokratischen Vereins wird heute von abends 8 Uhr an bis 4 Uhr morgens in den Räumen des Gewerkschaftshauses abgehalten. Für Unterhaltung ist aufs beste gesorgt, sodas jeder Teilnehmer einen vergnügten Abend erleben wird. Die Parteigenossen und Gewerkschaftsmitglieder treffen sich heute abend im Gewerkschaftshaus.

Die Absperrung der Holzlagerplätze und die Arbeiter. Wie unseren Lesern bekannt sein dürfte, hat das Polizeiamt am 8. Dezember zur Verhütung weiterer Brandstiftungen auf den Holzlagerplätzen eine Verordnung erlassen, die einer völligen Lahmlegung des Verkehrs am linken Traveufer gleichkommt. Bereits in der letzten Bürgerstimmung wurde diese Verordnung von sozialdemokratischer Seite einer scharfen Kritik, der sich auch andere Bürgerstimmungsmitglieder anschlossen, unterzogen. Mit Recht wurde darauf verwiesen, daß diese Verordnung zu vielen Unzulänglichkeiten für die auf den Holzlagerplätzen und am Hafen beschäftigten Arbeiter führe. Da sich die Mängelhaftigkeit in den letzten Wochen und Tagen vermehrt, nahm gestern abend eine vom Transportarbeiter-Verband nach dem großen Saal des Gewerkschaftshauses einberufene öffentliche Versammlung sämtlicher im und am Hafen beschäftigten Arbeiter zu dieser Polizeiverordnung eingehend Stellung. In keinen einleitenden Ausführungen würdigte Genosse Krollen die Mängelhaftigkeit, die durch diese Polizeiverordnung in die Erscheinung getreten sind. Der größte Teil der auf der Landseite beschäftigten Arbeiter hat infolge dieser Absperrungsmaßnahme große Unwege, nach welche die Arbeitszeit ganz wesentlich verlängert wird, zu machen. Infolge der auch auf dem rechten Traveufer vorgenommenen Absperrungen ergeben sich auch hier manche Mängel. Die im Aufschlepparbeiten tätigen Ar-

better sind jetzt vollständig auf die Fährdampfer angewiesen. Nach der Beladung eines Schiffes, das ausgehen oder verholzt werden soll, ist den Schauerleuten und Kohlenarbeitern unmöglich, an Land zu kommen. Der Fährdampfer fährt nur alle Stunde; ist derselbe eben fort, dann müssen die Arbeiter unter Umständen fast eine Stunde warten, ehe sie befördert werden. Da die Leute während der Wartezeit nicht an Land gehen dürfen, so können sie sich in der Dunkelheit dem vorbeifahrenden Dampfer nur schwer bemerkbar machen. Allen Anbilden der Witterung ausgesetzt, stehen sie dann da. Ein weiterer Mangel ist der, daß den auf den Schiffen beschäftigten Arbeitern jetzt die Möglichkeit genommen ist, die in die Absperrung einbegrenzten Aborte auf dem Lande aufzusuchen; sie sind also auf die Bedürfnisanstalten auf dem Schiffe angewiesen. Die Benutzung derselben hängt jedoch vom guten Willen der Schiffsleitung ab. Ferner befinden sich die Aborte auf den Schiffen manchmal in einem Zustande, daß die Arbeiter Verunreinigungen oder gar Infektion von Krankheiten befürchten müssen. Aus allen diesen Gründen empfahl Redner, daß das Bureau der Versammlung beauftragt werde, bei Senat und Bürgerschaft durch eine Eingabe um Aufhebung resp. Abänderung der Polizeiverordnung zu ersuchen. Die Debatte gestaltete sich sehr lebhaft. Der erste Diskussionsredner, Desemann = Knefsehl, führte aus: Vom Lagermeister der Firma Havemann & Sohn sei ihm heute (Dienstag) nachmittags ein Schlüssel verabfolgt worden, damit er die nach Schwartau zu belegene Förde für die dort und in Vorwerk wohnenden Arbeiter öffnen könne, da infolge des Hochwassers die Vorwerker Wiesen überschwemmt seien. Als er mit seinen Kollegen und Arbeitern von Gosmann & Jürgens, die gleichfalls durch diese Förde gelassen werden, an der Förde angelangt sei, erschien ein Schutzmännchen in Begleitung eines Hundes und erklärte, die Leute von Havemann & Sohn kämen nicht durch die Förde. Er, Redner, habe dann dem Schutzmännchen gesagt, daß er doch zu diesem Zwecke den Schlüssel erhalten habe. Infolge des Auftretens zweier Schreiber von Gosmann & Jürgens entstand dann an der Förde ein Gedränge, worauf der Schutzmännchen zu seinem Revolver griff und rief: „Meine Herren, ich schieße!“ Ein Kollege fiel bei dem Gedränge um und wurde wegen angeblichen Widerstandes verhaftet, trotzdem er sich in keiner Weise widersetzt hatte. Wie ihm soeben von der Firma Havemann & Sohn mitgeteilt sei, solle er am Mittwoch früh die Förde nicht aufschließen, da ein Doppelpolzen dort stehen würde. Er und seine Kollegen hätten nun einen Umweg von 1 1/2 Stunden zu machen. Nachdem mehrere Augenzeugen diese Ausführungen bekräftigt hatten, nahm der zur Wache Sitterte, der auf Requisition des Lagermeisters wieder freigelassen war, das Wort und erklärte, daß ihm der Schutzmännchen auf dem Wege zur Wache gesagt habe: „Ich werde Ihnen zeigen, was es heißt, sich gegen einen Schutzmännchen aufzulehnen. Sie können wegen Hausfriedensbruchs, ja sogar wegen Landfriedensbruchs bestraft werden.“ Im weiteren Verlaufe der Debatte kritisierte Genosse Stellung scharf die Polizeiverordnung und das Vorgehen des Schutzmännchen. Die sozialdemokratische Fraktion werde diese Angelegenheit in der Bürgerschaft zur Sprache bringen. Genosse B. Mengel erklärte, daß die Arbeitgeber auch mit dieser Verordnung nicht einverstanden seien; ihre jungen Leute könnten an die Schiffe an den Holzlagerplätzen, wenn die Pforten geschlossen seien, nicht herankommen. Viele Mängel, durch die Verordnung hervorgerufen, wurden noch besprochen. U. a. wurde darauf hingewiesen, daß zwar eine Fähr vorhanden sei, der Weg zu derselben aber sei versperrt. Die Staatslätze müßten freigegeben werden. Es sei Pflicht der Arbeitgeber, dafür zu sorgen, daß auf ihren Arbeitsplätzen auch Ein- und Ausgänge seien, die jederzeit von den dort beschäftigten Arbeitern zu passieren seien. Schließlich wurde einstimmig beschlossen, die oben erwähnte Eingabe an Senat und Bürgerschaft zu richten. Hoffentlich zeitigt die Versammlung den gewünschten Erfolg.

Als erste Neujahrsbotschaft entbietet das Polizeiamt folgende Maßnahmen zum Steuerzahlen: Die Besteuerung der Hunde (Steuerfuß 15 Mk.) für das Jahr 1914 hat zu erfolgen: a) bei der Kasse des Polizeiamts — Mengstraße 4, 1 — innerhalb der Zeit vom 2. bis 15. Januar 1914 an den Werktagen vormittags von 9 bis 1 Uhr, nachmittags von 3 bis 5 Uhr, b) bei den Polizeiwachen der Vorstädte innerhalb der Zeit vom 2. bis einschließlich 15. Januar 1914, nachmittags von 2 bis 5 Uhr gegen Empfangnahme einer Quittung und eines Steuerzeichens. Zeichen für gesetzlich steuerfreie Hunde werden bei der Kasse des Polizeiamts während der oben genannten Geschäftsstunden gegen Zahlung von 30 Pfg. ausgegeben. — Zahlung der Gewerbesteuer für den Betrieb der Gast- oder Schankwirtschaft, sowie des Kleinhandels mit Branntwein oder Spiritus. Die 1. Rate der nach dem Gesetze vom 3. Oktober 1906 für die oben genannten Gewerbebetriebe zu entrichtenden Gewerbesteuer für das Jahr 1914 wird innerhalb der Zeit vom 2. bis 15. Januar 1914 an den Werktagen vormittags von 9 bis 1 Uhr und nachmittags von 3 bis 5 Uhr im Kassenzimmer des Polizeiamts — Mengstraße 4, 1 — gegen Erteilung einer Quittung entgegengenommen. Die betreffenden Gewerbetreibenden werden zur rechtzeitigen Zahlung hiermit aufgefordert. Wer den Gewerbebetrieb im Laufe des Jahres 1913 aufgegeben hat, ist verpflichtet, dies bis zum 8. Januar 1914 dem Polizeiamt bei Vermeidung einer Ordnungsstrafe von 10 Mark anzuzeigen.

Lübeker Krankenkassen. Das Versicherungsamt macht bekannt, daß vom 1. Januar 1914 ab im Lübischen Staatsgebiet auf Grund der Reichsversicherungsordnung folgende Krankenkassen bestehen: 1. Allgemeine Ortskrankenkasse für das Gebiet der freien und Hansestadt Lübeck in Lübeck, 2. Betriebskrankenkasse der städtischen Gemeindeanstalten in Lübeck, 3. Betriebskrankenkasse der Baudeputation in Lübeck, 4. Betriebskrankenkasse der Lübeck-Büchener Eisenbahn-Verwaltung in Lübeck, 5. Betriebskrankenkasse der Firma Hoffmann & Co. in Herrenwarf und Hochdahl in Herrenwarf, 6. Betriebskrankenkasse des Königsbrüder Emailierwerks Gebrüder Reuter, Filiale Trems in Lübeck, 7. Innungskrankenkasse der Tischler-Innung, 8. Innungskrankenkasse der Schuhmacher-Innung, 9. Innungskrankenkasse der Bäcker-Innung, 10. Innungskrankenkasse der Schlosser-Innung, 11. Innungskrankenkasse der freien Fleischer-Innung, 12. Innungskrankenkasse der Innung der Barbier, Friseur und Perückenmacher, sämtlich in Lübeck. Außerdem besteht für das Gefinde in der Stadt Lübeck und ihren Vorstädten die Gefindekrankenkasse.

b. Schöffengericht am 30. Dezember. Verboten er Weg! Seit vielen Jahren benutzten Arbeiter und Angehörige den Weg über das Gleise bei der Gutiner Brücke hinweg nach der Karlstraße und dem Wasser zu. Das Schöffengericht hatte sich wiederholt mit der Uebertretung eines Handlungsgehilfen befaßt, der seit sieben Jahren die Richtung als Geschäftsweg zu den Schiffen einjährig und dies auch noch tat, als im Sommer eine Warnungstafel angebracht worden war. Erst auf dem Rückweg von dem eiligen Geschäftsgang letzte er sich mit dem Bahnbediensteten aneinander und betonte, die neuangebrachte Tafel nicht bemerkt zu haben. Gegen die Strafverfügung von drei Mark wurde Einspruch erhoben. In einer früheren Verhandlung hatte es den Anschein, daß eine prinzipielle Entscheidung getroffen werden sollte.

...wird, kommt nur noch der Uebertretungsfall in Betracht. Das Gelände ist Eigentum des Finanzdepartements und der Bahngesellschaft verträglich überlassen. Dieser war die rege Benutzung des Weges wohl bekannt, ohne daß eine ausdrückliche Genehmigung dazu erteilt war. Nach der Eisenbahnbetriebsordnung durfte sie nicht dulden, daß innerhalb des Gleises ein Weg benützt wurde, deshalb strebte die Gesellschaft dahin, ein Verbot herbeizuführen. Das Finanzdepartement weigerte sich zuerst, ein solches zu erlassen, brachte auf das längere Betreiben aber zuletzt doch eine Warnungstafel an. Das Polizeiamt, an das eine gerichtliche Anfrage erging, ist der Ansicht, daß es sich hier nicht um einen aufgehobenen Weg handle, sondern um einen, der eigentlich nicht bestanden habe. Wieweit der Weg benützt worden sei, entziehe sich der Polizeifenntnis. Der Verteidiger Dr. Wittern wandte sich gegen diese polizeiliche Auskunft und forderte Freispruch schon deswegen, weil es die Behörde unterlassen habe, das neue Verbot öffentlich bekannt zu machen. Ein Staatsbürger dürfte doch wohl verlangen, daß ihm eine Aenderung langjährig gestatteter Rechte in ordentlicher Weise bekanntgemacht werde. Das Gericht verurteilte den Handlungsgehilfen M. zu 1 Mk. Geldstrafe. Obwohl das Betreten des Weges früher geduldet worden sei, handelt es sich doch um grundsätzlich verbotenes Gelände. Nachdem diese Duldung zurückgenommen war, habe der Angeklagte dadurch fahrlässig gehandelt, daß er keinen Wert auf die Mahnung des Bahnbeamten gelegt habe. — Eine Reihe Haushaltungsgegenstände im Betrage von 50 Mk. hat die Ehefrau K. in ihrer früheren Morgenstunde dem früheren Oberinspektor der Wagh. und Schlieffgesellschaft weggenommen. Urteil: 2 Wochen Gefängnis. — Versehrte Andenken. Zum zweitenmal wurde gegen den 21jährigen Kellner K. verhandelt, der Ringe, Broschen usw., die seiner Braut gehörten, während deren zwangsweisen Abwesenheit weggenommen hat. Er will von der Frau, die in doppeltes Glend gestürzt ist, das Verfügungsrecht gehabt haben. Davon war keine Rede. K. wird wegen Diebstahls zu 3 Wochen Gefängnis verurteilt. Von der überwöchigen Unterjuchungshaft werden 10 Tage angerechnet.

**Das Hochwasser,** das gestern die Anwohner der Traventrafen in schlimmer Weise heimuchte, liegt in den Nachmittags- und Abendstunden noch erheblich an. Die Häuser an der Obertrave standen teilweise bis zu den Parterrefenstern unter Wasser. Die Marlesgrube, Petersgrube, Dankwartsgrube usw. waren vom Wasser in ihren unteren Partien überspült. Auch die Straße an der Untertrave war auf der Strecke von der Alststraße bis zur Fischergrube unter Wasser gesetzt und unpassierbar. Der Straßenbahnverkehr mußte deshalb dort unterbrochen werden. Viele Wirtschaften und Läden mußten schließen, da sie unter Wasser standen. Nachts flautet der Nordoststurm etwas ab und in den Morgenstunden begann das Wasser zu sinken. Heute mittag war die Straße an der Untertrave wieder passierbar während an der Obertrave die Straße von der Bagönienstraße an noch überspült war. Das Wasser fällt jetzt sehr merklich. Man ist damit beschränkt, die Häuser und Keller, in dem Wasser steht, auszupumpen. Anzeichen sind dazu leider nicht genügend Vorkehrungen vorhanden. Der durch das Hochwasser angerichtete Schaden an Gebäuden und Mobilien dürfte nicht unerheblich sein. Durch die Ueberschwemmung wurden auch große Mengen Sand und Kies, die am Elbe-Trave-Kanal bei der Hirtentorbrücke und an der Obertrave lagerten, mit fortgespült. — Am Silvester 1904 setzte gleichfalls ein Hochwasser von ähnlichem Umfang die Traveanwohner in Schrecken.

In **Tzenmünde** hatte das Hochwasser die Vorderränge überspült und drang dort in die Keller und Häuser ein. Auch andere Ortschaften sind von der Sturmflut betroffen worden. Darüber liegen folgende Meldungen vor: **Kensburg,** 30. Dezember. Seit 36 Stunden herrscht hier bei dem zunehmenden Oststurm ein Hochwasser, wie wir es seit Jahren nicht erlebt haben. Die niedrig gelegenen Straßen am Hafen und die anliegenden Häuser und Läden sind vom Verkehr vollständig abgeschnitten. Der Kieler Bahnhof ist nur auf Umwegen trockenen Fußes zu erreichen. Das Wasser steigt noch.

**Riel,** 30. Dezember. Infolge des anhaltenden böigen Nordostwindes trat im westlichen Teil der Ostsee Hochwasser ein. In Riel überspült das Wasser bereits die Kaimauer und jetzt die Hafentrafen unter Wasser. Der Dampferverkehr zwischen den Fördearten ist zum Teil eingestellt worden, auch aus Sonderburg und andern Orten der Ostküste Schleswig-Holsteins werden durch Hochwasser verursachte Schäden gemeldet. Infolge des mit unverminderter Stärke andauernden

Abendstunden eine bedrohliche Höhe. Die Zuluten sind, nachdem sie die Hafentrafen überschwemmt hatten, bis zur Altstadt vorgebrungen. Teilweise steht das Wasser in den Straßen fußhoch. Das Hauptpostgebäude ist an der Hafenseite zurzeit vollständig vom Wasser umgeben. Auf der Föhrde richtete die Sturmflut an Brücken und Schutzmaterial beträchtlichen Schaden an.

**Wismar,** 30. Dezember. Hier herrschte in der Nacht und heute großer Schneesturm, der bedeutendes Hochwasser zur Folge hatte. Der gesamte Hafen bis zur Zentrallhalle ist überschwemmt, ebenso die Hafentrafen, die Rabenwiese und ein Teil der Lübbichstraße. Die Verbindung von der Zentrallhalle bis zur Wilhelmstraße wird durch Fischerboote vermittelt. Die Brücke in der Nähe von Lübbich ist beschädigt, so daß das Wasser in einem Meter Höhe nach der Rabenwiese einströmt. Verschiedene Holzlagerplätze sind teils vom Wasser überflutet.

**Warnemünde,** 30. Dezember. Durch den hohen Seegang ist die Strandpromenade, der Jogen. Dünstump, durchbrochen worden. Es wird versucht, den Schaden durch Sandfäcke auszubessern. Militär ist zur Hilfeleistung von Kofstod requiriert worden. Infolge der hohen See ist die fahrplanmäßige Fähre, die mittags nach Dänemark abgeht, nicht abgeföhren. Das Lotsenrumbboot versuchte vergeblich, den Lotjen an Bord des in See befindlichen, nach Kofstod gehenden Dampfers „Kommerzienrat Bödel“ zu bringen. Das Boot lief unerrichtetet Seege wieder in den Hafen ein.

**Kofstod,** 30. Dezember. Der Schneesturm, der seit den frühen Morgenstunden über das Land und durch die Straken fegt, dauert noch an. Die Warnow erreichte eine Wasserhöhe von 1,43 über den Normalnullpunkt. Die Wellen überschwemmten den ganzen Westhafen. Von dem in Bau befindlichen neuen Fischerhafen ist nichts mehr zu sehen. Die Anlegebrücke der zwischen hier und Gelsdorf verkehrenden Dampfer ist überschwemmt. Die Schiffe im Hafen liegen beinahe in gleicher Höhe mit dem Ufer. Der Strand von der Grubenstraße bis in die Nähe des Patriotes ist vollständig überflutet; die Holzlager stehen unter Wasser. Auch die Bauten im neuen Osthafen sind überschwemmt. In verschiedenen Häusern am Strande drang das Wasser in die Keller ein und wurde von der Feuerwehr mit Hilfe der Dampfpumpe ausgepumpt. Fischers- und Gerbersbruch sowie der Gerbergang stehen vollständig unter Wasser. Einige Wohnungen mußten während der Nacht geräumt werden. Die zu beiden Seiten des Mühlbammes gelegenen Wiesen sind überschwemmt.

**Ribnitz,** 30. Dezember. Nachdem morgens der Wind nach Nordosten umgeschlagen war, steigt das Wasser rapide. Es ist zu befürchten, daß die Düne bei Wustrow durchbrochen wird. Zwischen Jingsk und Prerow ist bei der Station Hellerbeck der Eisenbahndamm durchbrochen. In Ribnitz ist auch der Bohden bedeutend gestiegen. Die umliegenden Ländereien sind vollständig überschwemmt. Das Maschinenhaus steht unter Wasser, Holzgerätschaften auf dem Platz umher. Die Dampferbrücke und der Hafen sind überschwemmt. Oberhalb der Dampferbrücke steht das Wasser einen halben Meter hoch.

**Die Allgemeine Ortskrankenkasse in Lübeck** erläßt in der heutigen Nummer unseres Blattes Bekanntmachungen betreffs der Beiträge und der Krankmeldungen. Arbeitgeber und Versicherte werden auf diese Bekanntmachungen hiermit noch besonders hingewiesen.

**Die Stadtbibliothek** gibt soeben ihren Jahresbericht für 1912 heraus. Darnach wurde die Stadtbibliothek um 1697, die Scharbauschs Bibliothek um 41, Verein für Literatur und Geschichte um 29, zusammen 2037 Bände, vermehrt. Dazu kamen 182 keine Universitätschriften und Dissertationen. 1287 Schulprogramme, 9 Handchriften, 74 Musikalien. Der Gesamtbestand der Bibliothek am Schluß des Jahres 1912 kann auf 129 056 Bände (Buchhändlerbände), 11 049 kleine Universitätschriften, 34 814 Schulprogramme, 1105 Handchriften und 5627 Musikalien angegeben werden. Die Musikalienammlung hatte einen Zuwachs von 74 Nummern. Die Benutzung der Stadtbibliothek hat gegen das Vorjahr um 412 Bände zugenommen. Es wurden entliehen 9263 Bände, im Lesezimmer gebraucht 5226 Bände, im ganzen benutzt 14 489 Bände. Ausgeschlossen von dieser Zählung bleibt die Benutzung der im Lesezimmer befindlichen Handbibliothek, welche 1136 Bände enthält, und der daselbst ausgelegten 223 Zeitschriften. Von den entliehenen Werken fallen auf Lubecensien 567 Bände, Hamburgensien und Bremensien 23, Theologie 465, Jurisprudenz 194, Kamerakten 183, Medizin 27, Philosophie 223, Geschichte 1545, Geographie 372, Naturwissenschaften 610, Mathematik und Astronomie 67, Technologie und Krlagswissenschaften 157, Pädagogik 119, Künste 452,

logie 2402, Philologie der neueren fremden Sprachen 515, Literaturgeschichte 212, Bibliographie 98, Enghlopbädie und Zeitungen 161, Unterhaltungschriften und Schulprogramme 112, Musikalien 254, Handchriften 23, zusammen 9263 Bände. Das Lezimmert hat 4169 Besucher, 326 mehr als im Vorjahr. Nach auswärts wurden 615 Bände verliehen, darunter 48 Bände an 9 Bibliotheken und Institute. Entliehen wurden 65 Bände aus 5 auswärtigen Bibliotheken. Aus der Hamburger Stadtbibliothek erhielten wir auf Grund des bestellenden Leihvertrages 44 Bände und sandten dorthin 3 Bände. Erledigt wurden 69 literarische und bibliographische Anfragen aus 20 Ortschaften.

**pb. Ermittelt und festgenommen** wurden zwei hiesige Arbeiter, die aus einem Keller der Ueberlandzentrale ein großes Quantum Kupferdraht gestohlen und an einen hiesigen Produktenhändler verkauft haben.

**Neues Stadttheater.** Auf das am Donnerstag, dem 1. Januar 1914 stattfindende Auftreten von Stanislaus Fuchs als „Gefängniswärter Frösch“, sowie auf die übrige erste Besetzung der Hauptpartien der „Fledermaus“ um diese Vorstellung zu einer erstklassigen zu machen, sei nochmals hingewiesen.

**Matkau. Parteiverammlung.** Die Verammlung des Sozialdemokratischen Vereins von Matkau findet am Sonntag, dem 4. Januar, nachmittags 4 Uhr, im Vereinslokale statt. Die Tagesordnung ist reichhaltig, u. a. wird Landtagsabgeordneter Genosse Bull Bericht über die Tätigkeit unserer Fraktion im aldenburgischen Parlamente erstattete. Genossinnen und Genossen, sorgt für zahlreiche Besuch.

**E. Cutin.** Der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse befahte sich mit der Beschlußfassung über die Melde- und Zahllisten in den einzelnen Bezirken. Man einigte sich dahin, daß vorläufig, da die Zeit zu kurz ist, andere Bezirke zu schaffen, die Melde- und Zahllisten der Ortskrankenkasse mit in Anspruch genommen werden. In der gemeinschaftlichen Sitzung mit dem Ausschuss am 29. Dezember wurde das vom Vorstand Beschlossene nach lebhafter Debatte gutgeheißen, doch sollen in kurzer Zeit die Bezirke, wie sie jetzt sind, geändert werden. Die Gehaltsfrage der Rechnungsführers Bähnt wurde wie folgt geregelt: Anfangsgehalt 2400 Mark, steigend in jedem Jahr um 200 Mark bis zur Höhe von 3800 Mark. Die sechs Jahre Dienstzeit in der Ortskrankenkasse von Cutin werden ihm voll angerechnet. Ein Hilfsarbeiter wurde mit einem Gehalt von 1400 Mark angestellt, es steigt in jedem Jahr um 75 Mark bis zur Höhe von 2200 Mark. Auf Antrag des Vorstandes sollen alle Bekanntmachungen im „Lübecker Volksboten“ mit veröffentlicht werden.

**Hamburg. Ertrunken.** Der Steuermann Adolf Freudental, der auf dem Oberländer Kahn 4099 bedienstet war, stürzte vom Schiff ins Wasser, als dieses im Hafen festlag. Es wurden sofort alle möglichen Rettungsversuche angestellt, die jedoch vergeblich waren. Er ist ertrunken. — Schon wieder ein Arbeiter zwischen Eisenbahnspuren totgequält. Am Statat geriet ein in Altona wohnender Arbeiter J. zwischen die Buffer zweier Eisenbahnwagen. Der Mann erlitt so schwere Quetschungen, daß er bereits auf dem Transport ins Hafentraktenhaus starb. — **Tod auf den Schienen.** Auf der Bahnstrecke Hamburg-Lübeck in der Nähe der Alfredstraßebrücke wurde ein etwa 30jähriger unbekannter Mann vom Zuge überfahren und getötet. In der Fußsüttelerstraße stürzte der am Postkellernweg wohnende Kutscher Heinrich Sch. vom Bod seines vom ihm geführten Bloodwagens und kam vor das eine Borderrad zu liegen, das über ihn hinwegging. Er erlitt so schwere innere Verletzungen, daß er bald nach der Einlieferung im Krankenhaus starb.

**Friedrichstadt. Feuer.** In der Nacht zum Dienstag brannte das Gewese des Kaufmanns und Malers Relewski in Rodenbüttel vollständig nieder. Während das Mobilar teilweise gerettet werden konnte, wurden das Haus und das Warenlager vollständig vernichtet.

**Briefkasten.**

**Rühgel, Schwartau.** In der Krankenkassenangelegenheit bitten wir Dich, am Freitag bei uns vorzukommen.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Föwigt für den gesamten übrigen Inhalt: Johannes Stelling Verlag: F. H. Scharrer. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

**Verlobte:**  
**Frieda Teudt**  
**Wilhelm Tiedge**  
Stellshagen Selmsdorf  
Weihnachten. (10193)  
Statt Karten.  
**Ida Schacht**  
**Heinrich Hinze**  
Verlobte.  
Lübeck, Neujahr 1914. (10198)  
Am Montag abend entschlief sanft nach kurzer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwieger, Groß- und Urgroßmutter  
**Kath. Krellenberg**  
geb. Voss  
im 88. Lebensjahre, tief betrauert von ihren Kindern und allen, die ihr nahe standen.  
Lübeck, d. 30. Dezbr. 1913.  
Gundesträße 31/5. (10200)  
Die Beerdigung findet am Freitag, dem 2. Januar, nachm. 2 Uhr, von der Leichenhalle Borwerk aus statt.  
**Danksagung.**  
Für die große Beteiligung und die vielen Kranzspenden bei der Beerdigung unserer lieben Entschlafenen sprechen wir hiermit aus, die uns ihre Teilnahme erwiesen, unsern herzlichsten Dank aus.  
**Paul Kempf**  
**Martin Wulff u. Frau.**  
Lübeck, Dezember 1913. (10120)  
**Frdl. mähl. Zimmer zu verm.**  
(10191) Geverssträße 56.

**Arbeiter-Radfahrer-Bund Solidarität**  
Ortsgruppe Lübeck.  
Gesucht zu sofort für unsere **tüchtigen Leiter.**  
Branchenkundige Bewerber werden bevorzugt. Kautions erforderlich. Zu melden bis 10. Januar 1914 bei E. Feig, Engelsgrube 57. (10197)  
Gesucht zu Ostern ein **Lehrling** für meine Bäckerei und Konditorei unter günstigen Bedingungen.  
**J. Diederichsen,**  
Sadowasträße 25.  
Zum 1. April Drei-Zimmer-Wohnung mit Zubehör. (10219) Kronsförder Allee 63a, I.  
Leeres Zimmer zum 1. April gesucht. Ang. mit Preis u. M. S. 10. an d. Exped. d. Bl. (10155)  
Wohnung gesucht vor dem Dürger-tor im Br. v. 260—240 Mk. Angeb. u. K. 24. a. d. Exp. d. Bl. (10152)  
Gesucht z. 1. April Vierere-Drei-Zimmer-Wohnung, Solitärer, für Handwerker ohne Kund. Angeb. u. K. 50 an die Exp. d. Bl. (10157)  
Zu verkaufen **frische Eier.**  
(10259) Lühornsträße 4.

**Ragoda** Tausendfach bewährte  
Selbsttätiges **Schnell-Waschmittel**  
Unübertroffen 1 Pfund für 5 Pf.  
geh. v. W. E. Anfertigungssch. Lübeck.  
7168  
Zu verkaufen ein Haus mit vier 2-Zimmer-Wohnungen unter günst. Bedingungen preiswert. Näheres: S. Dröber, Moisl. Allee 88. (10242)  
Eine gutehalt. Pelzgarntur für Kinder von 1—4 Jahren bill. zu verk. (10238) Morinstr. 5a, n.  
Zu verkaufen ein guterhaltenes Kostüm, Preis 10 Mk. (10221) Reniesfeld, Partner Straße 18.  
Billig zu verk. gebrauchte Was-arme und Lyras, vernickelter großer Gasrennabschneider, Kandelaber, für Rio-Pad. v. (10192) Meierstr. 5, v.  
1 Winter-Kaletot, 1 Jackett und 1 Gehrock billig zu verk. (10156) Warendorfftr. 94, v.  
Prima gelbbuchende Charktostein, 10 Pfd. 25 Mk. (10151) Devenau 33.  
Ein Kalot für einen zwölfjähr. Knaben billig zu verkaufen. (10226) Meiersträße 26, l. r.  
**Wagenräder**  
jeder Größe. (10170)  
**A. Stahlberg, Kanalsträße 47.**  
Zu verkauf. **Schülergeige, Flöte, zwei Flügeltären u. verschiedene Vogelbauer.** (10236) Ludwigssträße 83.  
Zu verkaufen ein wenig getragenes **Singlings-Kalant.** (10164) Biemannsträße 19a, pl.

Mehrere **Hühne** zu verkaufen. (10227) Ebdanstr. 11a.  
Freitag, Sonnabend und Sonntag stehen **Ferkel** zum Verkauf.  
**Krögers Gasthof Schwartau.**  
**Portemonnaie** mit Inhalt gefunden. (10246) Ravensbüsch, Seeberger Straße 65.  
**Herzlicher Sonntagsdienst** am Neujahr 1. Jan. v. 11 Uhr ab (10199) Dr. med. Heddiga, Geibelplatz 1.  
Dr. med. Pée, Königssträße 69.  
Dr. med. G. Hofstaetter, Moisl. Allee 2  
**Messer & Waffen - Haus**  
**Jesschau, Lübeck Breite Str. 27.**  
11089  
Ia. Rum, Verschnitt Billige gute Rotweine. **Punsch-Extrakte**  
Brdbeer 1/2 Flasche 1.00 **Bowle**  
Ananas 1/2 Flasche 1.10  
**Alkoholfreie Punschextrakte**  
Flasche 60 Pf.  
Frucht-Glühweine 1/2 Fl. 70 Pf.  
Schaumweine 1/2 Fl. 1.50, 1.75, 2.00 u. 2.50 empfiehlt  
**Ernst Voss**  
Große Burgsträße 59.  
4 Prozent Rabatt. (10119)

Schönes trockenes **Buchen-Abfallholz**  
ab Fabrik 80 Wfg. und frei Haus 1 Mk. pro Saft. (19283)  
**F. E. Schacht & Co.**  
Tel. 239. Moikliner Allee 41.  
**Die Arbeiter-Garderoben** aus dem Spezial-Geschäft von Lübeck **Otto Albers** 10  
Markt 4  
und vorteilhaft bekannt durch gute Verarbeitung u. sehr billige Preise. U. a.:  
Vederhosen . . . 2.20—6.45  
Mauerhosen . . . 2.60—6.75  
Schlofferhosen . . . 1.88—5.25  
Aberhosen . . . 1.08—2.35  
Hörn-Hosen . . . 1.68—3.25  
leinene Jacken, fahrig u. gerade 1.28, Rajen, Semden, Schlachterjacken, Anstrick, Malerhosen, ecktaunlich billig. Mägen von 30 Pf. bis 1.88 Mk. **Note Lubecum.**  
**Schulrännel**  
ganz starke Sattlerarbeit von 4.50 Mk. an  
**Sattlerei Engelsgrube 72.**  
**Visitkarten**  
— ff. Bienenkarton  
100 Stück von Mk. 1.— an liefert  
**Die Buchdruckerei des Lübecker Volksboten**

# Lübecker Straßenbahn.

Am Silvesterabend verkehren nachgenannte Spätwagen:

**Linie 9.**  
**Markt-Moislinger Baum.**  
 Der regelmäßige 20-Minuten-Verkehr wird bis nachts 12.21 ab Markt und 12.50 ab Moislinger Baum ausgedehnt. Ferner verkehren folgende Sonderspätwagen:  
 ab Markt 1.11 und 2.01  
 ab Moislinger Baum 1.40 und 2.30

**Linie 12. Lübeck-Schwartau**  
 ab Markt Lübeck 12.30 1.40 u. 2.50  
 ab Schwartau 1.00 2.10 u. 3.20

**Linie 14.**  
**Geibelplatz-Rüdnic.**  
 ab Geibelplatz 12.40 1.40  
 ab Rüdnic 1.10 2.10  
 10096) Die Betriebsverwaltung.

## Allgemeine Ortskrankenkasse in Lübeck.

Den Kassenmitgliedern wird bekannt gegeben, daß vom 1. Januar 1914 an jedes Kassenmitglied sowohl für sich, wie auch für die Familienmitglieder bei Erkrankungen

### Vor der Inanspruchnahme des Kassenarztes

sich an der Kasse einen **Krankenschein** für den Arzt zu besorgen hat. Dieser Krankenschein dient allein als Ausweis für den Kassenarzt und ist diesem vor Beginn der Behandlung zu übergeben. Ohne diesen Krankenschein wird kein Mitglied zur kassenärztlichen Behandlung zugelassen, außer in Notfällen. In diesen Fällen muß aber die Ausstellung des Krankenscheins binnen 48 Stunden, in ländlichen Bezirken längstens in 3 Tagen herbeigeführt werden.

Lübeck, d. 31. Dezember 1913.  
 10251) Der Vorstand.

## Allgemeine Ortskrankenkasse in Lübeck.

Der Beschluß der Generalversammlung vom 27. d. M., vom 1. Januar 1914 ab die Krankenpflege und zwar für die Versicherten vom Beginn der 27. Woche an und für die Familienmitglieder überhaupt wegfällen zu lassen, kommt vorläufig nicht zur Ausführung, weil mit den Ärzten vorderhand bis 1. Februar 1914 eine Einigung erzielt worden ist.

Lübeck, d. 31. Dezember 1913.  
 10252) Der Vorstand.

## Tischler-Zunft

**Wahl zur Ergänzung des Beiratsvorsitzenden**  
 am Freitag, den 2. Jan. d. J., abends 8 1/2 Uhr  
 im **Kulmbacher Bierhaus.**  
 Um rege Beteiligung ersucht  
 10137) Theodor Reese,  
 Post. d. Ausg. f. d. Beiratswesen.

## Vorschub- und Sparvereinsbank.

Annahme von Spareinlagen.  
 Verzinsung 3 1/2 %, feste Belegung nach Uebereinkunft.  
 Bis zum 10. Januar eingezahlte Beträge werden vom 1. Januar ab verzinst.

## Lübecker Butter-, Kaffee- und Tee-Haus

Breite Str. 1—5. **Karl Eisinger** Telephone 1274.  
 Erstklassige frische Ware 10140  
**Tafel-Butter :: Kochbutter**  
**Pflanzenbutter :: Margarine**  
 Auf Pflanzenbutter und Margarine 10 % Rabatt in Marken.  
**Kaffee — Schokolade — Kakao — Tee**  
**Apfelsinen** vollsaftige, süße Früchte . . . . . Dutzend **1<sup>00</sup> u. 50**

## Allgemeine Ortskrankenkasse für das Gebiet der freien und Hansestadt Lübeck in Lübeck.

### Lohnstufeneinteilung und Beiträge vom 5. Januar 1914 ab.

Lohnstufe	Tages-Entgelt	Täglicher Grundlohn	Wochenbeiträge der Krankenversicherung			Wochenbeiträge der Invalidenversicherung, von denen der Arbeitgeber u. der Versicherte je die Hälfte zu zahl. hat		Für Kranken- u. Invalidenversch. kann wöchentlich vom Entgelt gekürzt werden
			im ganzen	davon zahlt das Mitglied	zahlt der Arbeitgeber	Klasse	3	
I	weniger als M. 1.83	1.50	36	24	12	II	24	36
II	M. 1.83 bis M. 2.83	2.50	60	40	20	III	32	56
III	M. 2.84 „ M. 3.83	3.50	84	56	28	IV	40	76
IV	M. 3.84 „ M. 4.83	4.50	108	72	36	V	48	96
V	M. 4.84 und mehr	5.50	182	88	44	V	48	112

Für die Versicherung der unständig Beschäftigten, der Hausgewerbetreibenden und ihrer hausgewerblich Beschäftigten gelten für die Beiträge besondere Bestimmungen.  
 Für die Lehrlinge ohne Entgelt beträgt der Beitrag 0.24 M. die Woche. 10253

## Carl Folkers Möbelmagazin

25 Marlesgrube 25.  
**Vollst. Wohnungseinrichtungen.**  
**Selbstgefertigte Arbeiten.**  
 Größte Auswahl.  
 Billigste Preise.  
 Weitgehendste Garantie.  
**Zimmereinricht. stets vorrätig.**  
**Lieferung frei Haus auf eigenem Möbelwagen.**  
**: Teilzahlung gestattet : Bei Barzahlung Rabatt.**  
**Gehe rote Lubeca-Rabattmarken.**

## Glas scheiben

aller Art billigst, Kist, Draht, Diamanten etc.  
 Oscar Tauschitz, Fensterglas-Handlung, Huxterter-Allee 13. Fernspr. 608.

## Restaurant „Bürgerhof“

Renoviert. **Israelsdorfer Allee 40**  
 Gemüthlicher Aufenthalt für Familien.  
 1021) **Herrn. Wendt.**

## Bilanz der Neuen Gesellschaft f. Entf. u. Umgegend e. G. m. b. H. am 1. Oktober 1913.

Aktiva.			Passiva.		
In	M.	3	Per	M.	3
Kassenbestand	50	—	Geschäftsanteil	169	—
Bankguthaben	1168	37	Spartassengelder	247	33
Augenstände	335	99	Darlehen	3000	—
Warenbestand	5703	32	Sparmarken	16	75
Inventar	1900	—	Diverse-Gläubiger	3568	74
			Reservefonds	200	—
			Vergütung an Aufsichtsrat u. Vorstand	275	—
			Gratifikation an die Bibliothek d. Gewerkschaften	30	—
			Rückvergütung an die Mitglieder	1553	60
			Vortrag auf neue Rechnung	142	26
	9202	68		9202	68

**Mitgliederbewegung:**  
 Mitglieder: Zahl der Mitglieder am 1. November 1912: 129, Zugang: 48, Abgang: 8. Mitin Mitgliederzahl am 30. September 1913: 169. Im Laufe des Geschäftsjahres haben sich die Mitgliederzahl um 169 M. vermehrt und die Haftsummen um 1200 M. vermehrt. Die Gesamt-Haftsumme aller Mitglieder beträgt am Jahreschluß 5070 M.  
 Entf., den 30. Dezember 1913.  
 10217) **Otto Glöe. Carl Petersen.**

## Sämtliche Weine und Spirituosen

kauf man anerkannt preiswert und gut bei  
**Albert Koch, Obertrave 10**  
 Rote Lubeca-Marken oder 4 Prozent in bar. 9619

## Hintze & Stech

Größte Möbelfabrik Lübecks  
 empfehlen 882  
**Wohnungseinrichtungen.**  
 Direkter Verkauf an Private zu billigen Preisen gegen bar in der Fabrik:  
**Moislinger Allee 60.**

# Kartell-Versammlung

am Freitag, d. 2. Januar 1914 abends 8 1/2 Uhr.  
 10194) Die Kartellkommission. NB. Das Regulativ dient als Reaktimation.

## Arbeiter-Abstinenzbund.

**Versammlung**  
 Freitag, 2. Januar 1914, im Gewerkschaftshaus.  
 10196) **Der Vorstand.**

## Konsumverein

für Stockelsdorf u. Umgeg. G. G. m. b. G.  
**Ordentliche General-Versammlung**  
 am Mittwoch, 7. Januar 1914 abends 8 1/2 Uhr  
 im Lokale des Herrn Paetau in Fackenburg.  
 10142) **Der Vorstand.**

# I. O. G. T. Winterfest

der **vereinigten I. O. G. T.-Logen Lübecks**  
 verbunden mit **Aufführungen, Gesangsvorträgen und Ball**  
**am Donnerstag, 1. Jan. (Neujahr) im Koloosseum.**  
 Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.  
 Beginn der Aufführungen: 8 Uhr.  
 Karten im Vorverkauf 60 Pf., an der Kasse 75 Pf.  
 Hierzu ladet freundlich ein  
 10145) **Der Logenausschuß.**

## Turnverein Stockelsdorf und Umgegend.

**14. Stiftungsfest**  
 verbunden mit **Kappenfest u. turnerischen Aufführungen**  
**am Donnerstag, 1. Januar 1914, im Lokale des Hrn. H. Dose, Stockelsdorf.**  
 Anfang des Balles 6 Uhr. Ende morgens.  
 Eintritt 60 Pf., Garderobe frei. Einzelne Damen 20 Pf., wofür Garderobe.  
 10195) **Das Komitee.**



## Einladung zum Neujahrs-Ball

verbunden mit **turnerischen Aufführungen**  
**am Donnerstag, 1. Jan. 1914 im „Gewerkschaftshaus“**  
 Johannisstr. 50—52.  
 Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.  
 Eintritt 50 Pf., einzelne Dame 20 Pf., wofür Garderobe.  
 9984) **Das Komitee.**



**Friedrich-Franz-Halle.**  
 Am Neujahrstag:  
**Gr. Tanzkränzchen**  
 Eintritt frei.  
 10231) **Entscheidung Gewerkschaftshaus.**  
 Anfang 4 Uhr. **L. Stamer.**

Vom roten Haus in der Burgstraße.

Das Leben ist der Güter höchstes nicht, Der Uebel größtes aber ist die Schuld!

Es gibt gewiß schwere Wege, die im Lebensgetriebe betreten werden müssen, doch keiner gleicht demjenigen, der zu den Stufen eines Gerichtsgebäudes führt. Freie Entschließung, unbewußt einwirkende Verhältnisse, ja selbst lebenserhaltender Zwang irgend welcher Art lassen den ungewissen Auslauf des einzulagenden Pfades immer noch hoffnungslos erscheinen. „Nacht alle Hoffnung draußen!“ So pocht's meistens im Innern desjenigen, den der Oeffentliche Ankläger mit staatslich geechter Fingerspitze herbeigewinkt hat. Bei den meisten und auch bei denjenigen, die sich schuldlos fühlen und den ganzen Wust der Strafgesetzbücher auswendig kennen, wird der Staatsanwalt ein wider den Strich gekämmtes Haar entdecken. Wie im medizinischen Sinne beim Geblindesten ein wirkliches Fehl oder auch nur ein vermeintliches zu entdecken ist, so ist auch nach juristischer Ableitung seiner ganz klar zu sein.

Das Straflieber hat die an einer gewissen Whariffämoral krankende Welt ergriffen, es findet seinen Ausklang in den Zahlen, die erschreckend an unser Ohr klingen. Nach einer Berechnung des Gefängnisdirektors Dr. Finkenberg sind im Jahre 1910 von 45 438 000 Strafmündigen (über 12 Jahre alt) nicht weniger als 3 869 000 bestraft worden. Fast jede 12. Person ist vorbestraft, jedes 213. Mädchen, jeder 43. Knabe, jedes 25. Weib und jeder 6. Mann. Dieses sind nur die vorläufigen Delikte. 119 Millionen Mark wurden schon 1910 für das Gerichts- und Gefängniswesen ausgegeben. Hierin spiegelt sich, wie die „Berliner Volkszeitung“ kürzlich schrieb, die verderbliche Einseitigkeit der juristischen Betrachtungs- und Behandlungsweise sozialer Mißstände, das ist die Abschreckungstheorie, von der man bisher alles Heil erwartete und die Strafparagrafen auf Strafsparagrafen häuften. Auf dem dritten deutschen Richtertag erklärte Oberamtsrichter Nitz (Münster), es liege im Interesse des Staates, so wenig wie möglich zu strafen und betonte nebenbei die öffentliche Kritik als einen Segen für die Richter; sie werde ihm stets die Mahnung sein, zu prüfen, ob er auf dem richtigen Wege sei.

Wir haben uns erlaubt, ausnahmsweise einmal einen Auszug ins Zahlenggebiet zu machen und zu untersuchen, was hier in unserem Freistaat alles vor den Richtern gezogen wird. Die Zusammenstellung ist unvollständig, sie umfaßt nur die von uns persönlich angehörten Fälle. Das Ergebnis der umständlichen Arbeit ist deswegen nicht minder interessant. Zu bemerken wäre noch, daß die Berufungsfälle nicht besonders aufgeführt sind, die im ersten Urteil erkannten Strafen marschieren deshalb doppelt auf. Wesentliches wird nach unserer Schätzung am Ganzen nicht geändert, da eine Reihe Fälle vollständig fehlt. Lassen wir die Zahlen sprechen:

Vor dem Schöffengericht, der Strafkammer und dem Schwurgericht standen 997 Anlagen; deren Resultat war:

- 1 Todesstrafe, 76 Jahre, 8 Monate 1 Woche Zuchthaus, 152 Jahre, 7 Monate Gefängnis, 18258 Mark Geldstrafe, 1 Verweis, 3 eingestellte Verfahren, 210 Jahre Ehrverlust, 14 Uebertretungen ins Arbeitshaus, 146 Freisprechungen.

Sehen wir uns einmal die einzelnen Straftaten und verwirklichten Verbretener" genauer an. Das Schöffengericht hatte abzurteilen über 156 Diebstähle, 61 Körperverletzungen, 74 Uebertretungen, 53 Unterschlagungen, 42 Fälle wegen Betrugs, 21 Fehlerlei, 18 Beleidigungen, 15 Sachbeschädigungen, 13 Transportgeführung, 16 Hausfriedensbrüche,

11 Unterhaltentziehung, 10 Bettelns, 8 Widerstand, 7 grober Unfug, 7 Bedrohung, 6 Mißhandlung, 6 fahrlässiger Körperverletzung, 6 Unzucht, 5 Sachbeschädigung, 5 Unfug und Widerstand, 4 Unterschlagung und Betrugs, 4 fahrlässiger Brandstiftung, je drei wegen Vergehens gegen die Seemannsordnung, Forstdiebstahl, Trunkenheit, Wanderschleppung, je zwei wegen Zerpellelei, Unfug und Beleidigung, Begünstigung, Unzucht und Diebstahl, Lotterievergehen, Beleidigung und Körperverletzung; je 1 wegen Hausfriedensbruchs und Diebstahls, Vergewaltigung, Obdankslosigkeit, Mißhandlung und Widerstand, Mißhandlung und Bedrohung, Gefangenentfretung, Pfandbruch, Arbeitsscheu, Feuergeführung, Unzucht und Kuppelei, Beleidigung und Widerstand, Hausfriedensbruch und Sachbeschädigung, sittenwidrige Beleidigung, Diebstahl und Betrugs, Entwendung, Unzüchtige Handlungen, Nahrungsmittelfälschung, Diebstahl und Körperverletzung, Verletzung des Berufsgeheimnisses, Tierquälerei, Hausfriedensbruch und Bedrohung.

Für diese rund 600 Fälle wurden ausgesprochen: 4 Jahre, 272 Monate, 507 Wochen, 521 Tage Gefängnis, 6483 Mark Geldstrafe, 1 Verweis, 1 Verfahren eingestellt, 11 Uebertretungen und 101 Freisprechungen.

zusammen rund 38 Jahre Gefängnis.

Angeklagt waren: 178 Arbeiter, 31 Ehefrauen, 19 Kaufleute, 19 Kaufher, 18 Schlächter, 17 Dienstmädchen, 14 Arbeiterinnen, 12 Händler, 12 Knechte, 12 Witze, 11 Kellner, 9 Schneider, 9 Matrosen, 9 Schlosser, 9 Reisende, 8 Handlungsgehilfen, 8 Verkäuferinnen, 7 Hausdiener, 7 Lehrlinge, 7 Maurer, 6 Tischler, je 5 Bäcker, Chauffeur, Gärtner, Krankenschwäger, Musiker, Schüler, 4 Heizer, 4 Schneiderinnen, je 3 Händlerinnen, Klempner, Maschinisten, Stallschweizer, Steuerleute, Wäschherinnen, Zimmerer, je 2 Agenten, Bauarbeiter, Bäckermeister, Bureaugehilfen, Dreher, Expedienten, Friseur, Fuhrwerksbesitzer, Fuhrleute, Former, Glaser, Fußner, Holländer, Kraftwagenbesitzer, Kuhwärter, Kupfermeister, Lagermeister, Makler, Mieter, Privatleute, Putzmacherinnen, Schiffseigner, Schiffsjungen, Schuhmacher, Töpfer, Uhrmacher, Witwen, Wagenführer, Zimmermeister, je 1 Aquisiteur, Antreiber, Aufseher, Arzt, Bote, Bahnarbeiter, Bierverkäufer, Bohrmeister, Buchfräulein, Bauunternehmer, Brauer, Friseur, Fischer, Fräulein, Fabrikant, Goldschmied, Glasermeister, Koch, Kapitän, Kahnführer, Krämer, Kontrollmädchen, Klavierspieler, Kohlenhändler, Kesselklopper, Klempnermeister, Leutnant a. D., Lehrer, Lehrlinge, Lohndiener, Müller, Maschinenbauer, Maler, Malermeister, Monteur, Milchjunge, Oberkellner, Pfliegerin, Professor, Propagandachef, Prokurist, Scherenscharfesser, Schuhmachermeister, Schiffsheizer, Sattler, Schneidermeister, Schmie, Stalldirektor, Stuhlflächter, Schmelzer, Tischlermeister, Tapezier, Vorarbeiter, Viehhändler, Wärter, Wirtschaftsführer, Zigarrenmacher.

Die Strafkammer verhandelte über folgende Delikte: 153 Fälle wegen Diebstahls, 27 Sittlichkeitsverbrechen, 22 Körperverletzung (darunter eine im Amte und 5 in Lateinheit mit Beleidigung), 21 Betrugs, 18 Wehrpflichtverletzung, 17 Fehlerlei, 13 Urkundenfälschung und Betrug, 8 Unterschlagung, 6 Urkundenfälschung, je 5 Beleidigung, Unlauterer Wettbewerb, Betteln und Diebstahl, je 4 Abtreibung resp. versuchte Abtreibung, Unterschlagung und Betrug, Konkursvergehen, Vergehen gegen das Krankenversicherungsgesetz, 3 Antreue, 3 versuchte Erpressung, je 2 wegen Transportgeführung, Gewerbeübertretung, Sicherung der Bauforderungen, gewerbsmäßige Fehlerlei, Vergehen gegen das Warenzeichengesetz, Herstellung unzüchtiger Bilder, widernatürliche Unzucht, Ehebruch, Diebstahl und Betrug. Vergehen gegen das Genossenschaftsgesetz, fahrlässigen Falschschids, Sachbeschädigung, Beihilfe zur Abtreibung, gewerbsmäßige Beihilfe dazu; je 1 wegen Lotterievergehen, Entführung, Bigamie, Uebertretung und Beleidigung, verleumdliche Beleidigung, Diebstahl und Urkundenfälschung, Uebertretung und Urkundenfälschung, grober Unfug, Erpressung, Vergehen gegen das Stempelsteuerrecht, Arbeitsverweigerung, Entwendung, Kin-

desmißhandlung, Bedrohung, intellektuelle Urkundenfälschung, Vergehen gegen das Nahrungsmittelgesetz und 8 sonstige Uebertretungen.

Ausgesprochen wurden für diese 378 Fälle 64 Jahre, 7 Monate, 1 Woche Zuchthaus, 41 Jahre, 8 Monate Gefängnis, 693 Monate Gefängnis, 160 Wochen und 185 Tage Gefängnis, 11 775 Mark Geldstrafe, 185 Jahre Ehrverlust, 3 Uebertretungen, 2 Verfahren eingestellt und 41 Freisprechungen, zusammen 64 Jahre, 7 Monate, 1 Woche Zuchthaus, 102 Jahre, 11 Monate Gefängnis usw.

Beteiligt waren: 118 Arbeiter, 18 Wehrpflichtige, 17 Ehefrauen, 13 Lehrlinge, 12 Kaufleute, 9 Schlächter, 8 Handlungsgehilfen, 8 Knechte, je 7 Dienstmädchen, Hausdiener, Kellner, Matrosen, 6 Reisende, 6 Schlosser, 5 Händler, 5 Witze, 4 Gärtner, 4 Schüler, je 3 Agenten, Arbeitsbürchen, Kaufher, Maurer, Maschinisten, Schneider, je 2 Bäckermeister, Bürstenmacher, Heizer, Landarbeiter, Lehrer, Maler, Mattler, Produktenhändler, Schmiede, Schleifer, Schlächtermeister, Sattler, Schreiber, Tapezierer, Wagenführer, Wärter, Zigarrenmacher, je 1 Arbeiterin, Artist, Buchfräulein, Bureauvorsteher, Bureaugehilfe, Bäcker, Buchbinder, Bauarbeiter, Bote, Buchhalter, Chauffeur, Drechselmaschinenführer, Dekorationsmaler, Dreher, Eisenbahnarbeiter, Expedient, Friseur, Fahrradhändler, Fuhrorgelzögling, Geschäftsführer, Gemeindepfleger, Geschäftsleiterin, Geldverleiher, Fußner, Haussohn, Holländer, Hospizier, Krämer, Kapitän, Kabarettfänger, Kesselführer, Klempner, Lehrenden, Landmann, Ladierer, Mechaniker, Musiker, Molkereiwärter, Maschinenbauer, Metallarbeiter, Meierkapäpter, Meierereibesitzer, Malermeister, Privatmann, Professor, Referendar, Schmiedemeister, Schülerin, Schornsteinfeger, St. macher, Stütze, Schutzmann, Schuhmacher, Tischler, Tischlermeister, Tuchmacher, Uhrmacher, Versicherungsinspektor, Viehhändler, Vorarbeiter, Werkmeister, Wäschfrau, Weichensteller, Zeitungsverleger.

Das Schwurgericht verhandelte über 3 Fälle von Raub, 2 Brandstiftungen, 2 Straßenraub und Diebstahl, 2 Abtreibung und Beihilfe, 2 Münzverbrechen, je 1 Fall Brandstiftung und Diebstahl, Sittenverbrechen, Mord und Raub, Raub und Diebstahl, Körperverletzung mit Todeserfolg, Vergiftung, räuberische Erpressung und erkannte auf 1 Todesstrafe, 12 Jahre 1 Monat Zuchthaus, 11 Jahre 8 Monate Gefängnis, 25 Jahre Ehrverlust und 4 Freisprechungen.

Beteiligt waren 11 Arbeiter, 2 Ehefrauen, je 1 Knecht, Matrose, Trimmer, Schlosser, Schlächter.

15mal erkannte das Schöffengericht und 60mal die Strafkammer auf Geldstrafen. Einbegrißen in diese sind auch die bei Zuchthaus erkannten Nebenstrafen, die das Gesetz bei verschiedenen Straftaten vorschreibt. Sie werden natürlich ebenso abgezogen wie diejenigen bei Verletzung der Wehrpflicht, falls die Flüchtigen nicht vorziehen sollten, deutschen Gauen fernzubleiben. Lübeck, das sich rühmt, die drittälteste Stadt Europas zu sein, die ein Zuchthaus errichtete (Amsterdamm 1597, Hamburg 1620, Lübeck 1625, Danzig 1631), hat seiner Freistätte in Bauhof 40 Zöglinge zugeführt.

Man wäre versucht, eine Durchschnittsrechnung festzustellen, wenn eben die Durchschnittsrechnungen nicht einen großen Mangel aufwiesen. Werden die Geldstrafen abgerechnet, so entfällt auf jeden Beurteilten etwa 4 Monate Gefängnis resp. Zuchthaus. Das Risiko beim Betreten des Gerichtssaals ist danach nicht so gering. Noch ungünstiger stellt sich das Verhältnis beim Betrachten des Berufsaufwandes. Hier gibt es ein umgekehrtes Bild wie etwa beim Fleischkonsum. Dort wird der auf den Kopf der Beschloßen entfallende Anteil von den Besitzenden verzehrt, und hier wird die auf die Wohlhabenden mit anzurechnende Strafe von den Beschloßen abgezessen.

Ueber die Strafzumessung ist in einem summarischen Bericht nicht allzu viel zu sagen, sie sprang ja in unseren Einzelberichten genügend in die Augen. Man braucht nicht alle Angeklagten als Opfer zu betrachten, sicher ist aber, daß sich im einsamen Gerichtssaal die trockenen Paragrafen in ihrer

Die Honoratiorentochter.

Eine Erzählung von Edmund Hofer.

(11. Fortsetzung.)

„Richtig, Coronchen!“ antwortete er ihr zunickend, „ein Mensch, dessen Widerwärtigkeit durch deine Lebenswürdigkeit wieder gut gemacht werden muß. — Nun aber weiter um Text, Freund Traugott!“

„Aber weder der Erzähler noch die Zuhörer hatten die rechte Stimmung für eine Fortsetzung der früheren Unterhaltung. Auch war bald die freie Zeit des Advokaten verfloßen, und die Drei trennten sich.“

Doch bereits nach einer Stunde suchte Richard den auf seinem Zimmer lesenden Freund wieder auf. „Ich bin schneller fertig geworden, als ich gedacht“, sagte er heiterer als früher. „Nimm den Hut und laß uns noch ein wenig im Luft und Licht hinaus. Nachher sehen wir eine Stunde im Klub ein, wie es hier heißt. Joa Corona ist davon geflogen und wird suchen, Dingselheim wenigstens zu grüßen, um meine „Robe“ gut zu machen.“

„Richard!“

„s hilft nicht, Sahaj, es ist so, und was ist großes dabei? Es ist nicht anders: wenn wir erst die Männer unserer Frauen sind, haben wir für sie, anderen Männern gegenüber, nicht nur unrecht, sondern sind ihnen auch weniger interessant als ein beliebiger anderer. Was ihnen früher an uns interessant war, — daß wir uns für sie interessierten, — das ist vorbei; sie haben uns und wir haben sie ja mit Haut und Haar. Was ist da bei noch interessant? Ja, wenn man sie einmal überzeugen könnte, daß es in unserem Leben noch etwas anderes gab oder gibt, als unser Interesse für sie selbst und als das ihre für uns — ich meine, das würde frische Luft und frisches Blut bringen können, und ich mücht's fast einmal versuchen. Denn unter uns, Alter,“ schloß er zwar im gleich leichten Tone, aber mit gefalteter Stirn, — „daß meine Frau das Gute, was sie daheim hat, zuweilen so gleichgültig ansieht und, um ein klassisches Zitat zu gebrauchen, immer weiter schweift“ — das ist gerade nicht das, was ich am meisten an ihr bewundere und liebe.“

IV.

Eine schmollende Frau.

Die rätselhaften Worte, welche Richard zuletzt gesprochen, waren dem Arzte noch lange im Kopfe herumgegangen, ohne daß er sie sich zu erklären vermocht hätte. Fragen mochte er nicht, zumal es sehr unwahrscheinlich war, daß der Freund sich zu einer klaren Antwort herbeilassen würde. Die offen und leicht der Advokat im Anfang sich auch gezeigt hatte,

offener und leichter, als der andere ihn früher jemals kennen gelernt — Traugott mühte nicht nur von alter Zeit her, daß daneben auch ein nicht geringer Teil Ernst und Entschiedenheit in dem heiteren Menschen verborgen war, sondern er sah in dem ruhigen Zusammenleben der nächsten Tage auch immer klarer, daß Richard die Fröhlichkeit und den Scherz wirklich häufig nur als Maske vorhielt, hinter der es, in seinem Innern, gar anders aussehen mochte. Eine leise Frage, die Traugott wagte, erhielt eine fast so unfreundliche Antwort, wie jene gewesen, die Annas Hindeutung auf seine Verstimmlung zurückgewiesen.

„Ja bitte dich, frage mich nur nicht!“ hatte Richard betenahig flüsternd gesagt. „Ja, ich habe allerlei im Kopf, wie es in meiner Stellung nicht ausbleibt; ich werde indessen schon damit fertig werden. Nur laß mich ruhig in meinem Gange. Fragen nach dergleichen, so gut wie nach meiner Gesundheit, wenn ich einmal unwohl, bringen mich um. Du könntest das noch von früher wissen, und meine Frau dürfte mich in den Jahren auch kennen gelernt haben. Für Joa Corona ist dergleichen aber zu unbedeutend und zu niedrig.“ hatte er lachend hinzugesetzt, und war dann, die Hände auf dem Rücken, pfirschend im Zimmer auf- und abgegangen.

Was heißt das alles? fragte Traugott sich halb verwundert, halb betroffen. Was steckt in den beiden Leuten? Was gibt's in der Praxis eines Anwalts denn so schweres das ihn auf so viel Tage hinaus und auch außer den Geschäftsjahren so beherrschte, so verstimmen kann? Und gerade ihn, Richard, den fröhlichen Menschen? Und gegen alle Welt, gegen die Frau sogar, von der er mir doch gesagt, daß er sie zärtlich liebe; daß sie sein Glück und Segen sei? Es liegt gar kein schwerer Fall vor, wo es sich um Leben und Tod, um Rettung oder Vernichtung eines Erdenglieds handelte. Alles Lappalien, sagte er mir neulich ja selber, aber einträglische! Und das eine, was ihn am ersten Mittage verstimmt, sollte das noch fortwirken? Das, wo es nach seinen Andeutungen mit einem herzhaften Entschluß abgetan war, den Freund Richard in unbehaglichen Tagen stets bald zu fassen verstanden hat?

Traugott schüttelte den Kopf und mühte sich dennoch geftehen, daß seit jenem Mittag und jener Nacht die Stimmung des Freundes eine seltsam andere geworden war. Und es schien sicher genug, daß seitdem auch in der Hausfrau etwas vorgegangen war, oder noch vorgeht.

Auch sie hatte die Stimmung des ersten Tages, welche der Gast am nächsten Morgen schon vermisst, bisher nicht wieder gefunden. Und wenn er auch an die Sorgen dachte, welche, wie mir erühren, zuerst bei dem eigentümlichen Wesen und Reden des Freundes in ihm aufstiegen — er hielt es doch für unmöglich, daß Traugott in demselben Augenblicke im Hause Richard's zu haben wäre, wenn er nicht

ten und letzterer dennoch daran hätte denken können, solche Zustände mit seinen Reden vor dem Gaste verbergen zu wollen. Das Traugott bemerkte, konnte nichts Gewöhnliches, es mühte ein Ausnahmezustand sein.

Der Gast war zu verständig, um nach den Gründen dieser Verstimmung zu forschen oder gar zu fragen, allein sie selbst konnte ihm weder entgehen, noch vermochte er sie auch innerlich, wie er es äußerlich tun mühte, zu ignorieren. Er lebte nicht nur den Freund zu sehr, er hatte auch von der ersten Stunde an ein zu reges Interesse für diejenige gefühlt, in deren Hände zumeist das Glück dieses Freundes gegeben war, und dieses Interesse war, als er nun die Frau persönlich vor sich sah, und je länger er neben und mit ihr verweilte, immer mehr gewachsen. Die Mischung von all den kleinen Wunderlichkeiten und Eigenheiten einerseits und der wirklichen Lebenswürdigkeit, dem wahren und reinen, tiefen Gefühl andererseits hatte ihn mehr angezogen und ihn aufmerksamer auf Anna achten lassen, als er es bisher einem andern weiblichen Wesen gegenüber vor sich wußte. Dazu kam ihre Persönlichkeit — die unlegbar große, nur momentan durch den selbstgefalligen oder hochmütigen Zug um Mund und Augen entstellte Schönheit, die schlank und feine, schmieglame Gestalt mit den elastischen und, wenn sie unbefangen sich gehen ließ, graziosen Bewegungen, und Traugott war kein von den Toren oder Bläsern, welche behaupten, daß dergleichen nicht auf sie wirke, gar nicht für sie da sei. Es wirkte um so stärker auf ihn, je länger er das Leben in einer so stillen und engen Häuslichkeit auswärts entbehrt hatte, je weniger er auf seinen Wanderungen gerade mit gebildeten Frauen in Verbindung gekommen war; und es beherrschte ihn um so entsetzlicher, je häufiger durch das Wesen der jungen Frau und durch die plötzlich und scharf hervorbrechenden Eigenschaften derselben in seiner reinen Stimmung, in seiner reinen Teilnahme für die Rückschlüsse hervorgerufen wurden, welche ihn zwar einerseits verdrossen, andererseits ihm aber das gleich darauf wieder auftauchende Gute und Schöne nur in desto hellerem Lichte auffällig machten.

Reisen, wie der Arzt sie gemacht, stumpfen nicht ab, sie erhalten den Menschen im Gegenteil nicht nur früher und unbefangener, sondern auch natürlicher und natürlicher Einwirkungen zugänglicher, als das Leben in der Heimat und ihrer geregelten, selten Lebens-, Tages- und Verkehrsordnung. Das hatte Traugott an sich selbst und an dem Eindrud spüren können, den die Persönlichkeit Annas auf ihn machte; er hätte es spüren können an der Unbefangtheit mit der er ihr nahe getreten, und an der fast peinlichen Teilnahme, mit der er das gänzlich veränderte Wesen der jungen Frau beobachtete und — empfand. Aber er wußte nichts von alledem, weil er an nichts weniger dachte, als daß er in demselben Alter der Einsicht klar zu machen, als er in der

gehenden Gewalt offenbaren. Diese Paragraphen wirken auch in Luba nicht gering. Schwer genug trifft die Beurteilung die Strafe, um so verurteilenswerter ist es daher, wenn gar noch Prügel empfohlen werden. Ein Kollege des hiesigen Gefängnis Pfarrers, Lenkert vom Jasterburger Zuchthaus, glaubt, daß die meisten dieser Unglücklichen geistig oder seelisch krank und vielleicht achtzig Prozent von ihnen nicht normal sind. Und trotzdem kommt die mildeste Bestrafung und verlangt eine noch schärfere Bestrafung der Verbrecher!

Noch ein Bild: In einem Vortrage über die Provinzial-Arbeitsanstalt Brauweiler, in der 1100 Insassen untergebracht sind, führte Direktor v. Jarecki aus: „Biele von den im Arbeitshaus befindlichen Menschen wären nicht so tief geknien, wenn ihnen frühzeitig Hilfe zuteil geworden wäre. Sehr viele haben sicher den guten Willen gehabt, durch ehrliche Arbeit ihr Brot zu verdienen. Sie fanden aber keine Beschäftigung und verfielen der Bettelerei und Landstreichererei. Die meisten von ihnen haben den festen Vorsatz, sich ehrlich durchs Leben zu schlagen.“

Genug davon. Wer tagtäglich den Kampf um die Freiheit vor dem grünen Tisch mitsieht und anhört, der lernt wohl die Schwächen und Lücken der Menschen kennen, es drängt sich ihm wie bei jedem denkenden Menschen aber die Gewissheit auf, daß eine Welt, die sozial bestrafte aufweist, nicht vollkommen sein kann. Mehr Militär, mehr Polizei, mehr Staatsanwälte und Richter, mehr Gefängnisse und Zuchthäuser, daß ist der Aufstieg kapitalistischer Wirtschaft, die die Uebel durch ihren Widersinn gebiert und durch Gewalt wieder zu heilen sucht. Daß die Menschheit edler und freier werde, daran mitzuarbeiten ist Pflicht jedes Menschen.

H. B.

## Aus der Partei.

Eine Konferenz der sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten in Thüringen wurde am Sonntag in Rudolstadt abgehalten. Gegenwärtig sitzen in acht Landtagen der neun Thüringer Vaterländer 37 sozialdemokratische Landtagsabgeordnete; von diesen waren 28 erstgenannt. Nach dem vom Genossen Leber-Jena erstatteten Situationsbericht ist seit der letzten Konferenz eine Verschlechterung des Landtagswahlrechts in zwei Staaten eingetreten. — Genosse Böck-Gotha referierte über die Trennung der Kirche vom Staat. Nach eingehender Debatte einigte man sich auf bestimmte Grundzüge, die von den sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten in den Thüringer Landtagen bei Behandlung dieser Frage maßgebend sein sollen. — Genosse Knauer-Sonneberg behandelte eingehend die Gemeindeordnungen in den Thüringer Staaten. Nach längerer Aussprache wurde eine Resolution angenommen, die sich gegen die seit Jahren bemerkbar machende Verschlechterung des Stimmrechtes wendet. — Die nächste Konferenz soll in Weimern oder Gotha stattfinden.

Der Parteitag der P. P. S. Am zweiten Weihnachtstag wurden die Verhandlungen fortgesetzt. Die von Biniszkiewicz vorgeschlagene und schon mitgeteilte Resolution wurde mit unwesentlichen Änderungen angenommen. Sodann begann die Debatte über die Gewerkschaftsfrage. Sie dauerte bis gegen Mitternacht. Biniszkiewicz und Genossen arbeiteten auch hier gewaltig auf den Separatismus los. Wiederholt griff Dymant-Krakau in die Verhandlungen ein, um vor einem solchen Beschluß zu warnen. Seine Worte trafen taube Ohren. Gegen Mitternacht wurde der Beschluß gefaßt, eine polnisch-sozialistische Gewerkschaft zu gründen. Die Organisation soll von vornherein als eine polnische bei der Behörde angemeldet werden. Ein Statutenentwurf war schon vorbereitet und wurde angenommen. Auch wurde gleich der Vorstand für die neue Gewerkschaft gewählt. Klar ging aus den Worten der führenden Leute der P. P. S. hervor, daß diese separatistisch-gewerkschaftliche Organisation nur den Zweck hat, den politischen Separatismus zu hüten und das Weiterreichen des „Dziennik Robotniczy“ zu ermöglichen. Ob sich die Arbeiter hierzu gebrauchen lassen werden, ist allerdings noch sehr zweifelhaft. Die Verhandlungen waren damit beendet.

## Gewerkschaftsbewegung.

Bojkott und Justiz. In Düsseldorf standen im Frühjahr dieses Jahres die organisierten Bäckereiarbeiter beider Richtungen — christliche wie freireligiöse — in einer Tarifbewegung, die, wie so viele große Kämpfe in der Lebens- und Genussmittelindustrie, von der Arbeiterschaft am Orte durch Verhängung des Boykotts wirksam unterstützt wurde. Die „vereinigten Brotfabriken“ machten aus dem Kampf der Arbeiter um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen einen Kampf um die Organisation der Arbeiter, die sie vernichten wollten. Da ihre eigene Kraft dazu nicht ausreichte, beantragten sie die Hilfe der Justiz. Und so erwirkten denn die „vereinigten Brotfabriken“ bezw. ihre Auftraggeber vom Düsseldorfer Gericht eine neuer bekannnten einseitigen Ver-

Anna ging still ihren Weg, und nicht allein still, sondern auch schweigend und ernst, unzugänglich einem Scherz und auch einem guten Worte. Wo es der Gatte ihr zutrug, lehnte sie es kurz ab; mo der Gatte es versuchte, war ihre erwidrende Fremdschicklichkeit eine sichtbar erzwungene, und wenn sie mit Traugott einmal allein verweilte — der Advokat hatte gerade jetzt sehr viel zu tun und erschien im Wohnzimmer kaum anders als kurz vor den Wahlzügen, um die Seinen zu Tisch zu begleiten — so war ihr Beitrag zur Unterhaltung so trocken und stein wie möglich, oder auch in demselben Grade extrem und herber als lebendig, als müsse sie Gott weiß welchen Gedanken nachhängen oder wolle dergleichen überlappen. Und dieses Zusammensein kam, wie der Arzt aus manchem Schließen braute, obendrein viel lechter, als es zu einer anderen Zeit und in anderer Stimmung vielleicht der Fall gewesen sein möchte. Anna ging nicht allein viel aus, sie war zu den herkömmlichen Stunden daheim auch selten ohne den Besuch der einen oder anderen Freundin, des einen oder anderen Bekannten, mit denen sie dann allerdings lebhafter, wenn auch nicht heiterer, zu plaudern vermochte. Traugott hatte dann schon ein paar mal nach dem Abschiede der Besuchen ihre Wangen glühend oder gar ihre Augen gerötelt gesehen, als habe sie geweint. Dieses letztere war auch der Fall gewesen, als er am dritten oder vierten Tage mittags bei jenem Eintritt ins Wohnzimmer auf dem Sofa sich zwei neue Karten Singelsheims und Segelsbergs gefunden hatte, und Anna auf seine Frage kurz befragte, daß die Herren schon da gewesen.

„Ich bedauere dich, mein Alter“, hatte Richard am Abend dieses Tages zu dem Armanen gesagt, der mit ihm, weil die Anna in einen See gebeten war, wieder in den Klub ging. „Ich bedauere es gut bei uns zu haben und trübt es so arg, wie ich selber es noch nicht kenne. Habe Geduld, Alter! In zwei, drei Tagen hoffe ich die unheimlichen Gesichte ab, und dann wird Anna wieder vernünftig sein. Bis dahin will ich in Ruhe stehen lassen. Du wirst heute Abend vernünftig werden.“

függungen, wonach der Arbeiterschaft bei Strafandrohung jedwede Agitation für den Boykott in der Presse oder in Flugblättern verboten wird. Als trotzdem noch einige Inserate in der Presse erschienen, wurden Geldstrafen von 1000 Mark für jeden Fall verhängt, die die Düsseldorf-Gruppe des Bäckerverbandes und das Düsseldorf-Gewerkschaftsstellvertreter zahlen sollen, obwohl beide die in Frage kommenden Inserate gar nicht gezeichnet und auch nicht aufgegeben hatten; die Lohnkommission und später die Boykottkommission hatte die Inserate gezeichnet. Das Oberlandesgericht Düsseldorf erklärte die Unterschrift „Lohnkommission“ für belanglos; die Organisationsstände nannten die in Zusammenhang; ein weiterer Beweis sei nicht erforderlich. Das Gericht wollte nun auch die von ihm verhängten hohen Geldstrafen vom Gewerkschaftsstellvertreter einziehen. Als der wiederholt vorpresidende Gerichtsvollzieher die Kasse stets leer fand, wurde schließlich der Gewerkschaftssekretär vor Gericht geladen und von ihm verlangt, das Vermögensverzeichnis vom Kartell anzugeben oder den Offenbarungseid zu leisten. Als unser Genosse beides ablehnte, drohte ihm der Richter sechs Monate Zuchthausstrafe. Unser Genosse wurde schließlich durch den Gerichtsvollzieher vom Richter weg zur Gerichtskasse abgeführt. Als man hier vergeblich versucht hatte, ihn umzustimmen, erklärte man schließlich den Haftbefehl für aufgehoben und ließ ihn gehen. Was nun weiter wird, bleibt abzuwarten. Der Prozeß bezw. der Einpruch der Arbeiter gegen die einstweilige Verfügung schwebt noch. Die Sache wird vielleicht erst nach Monaten entschieden. Wenn dieses System allgemeiner Rechtsgrundsatz werden sollte, kann so jeder gewerkschaftliche Kampf, der auf den Boykott angewiesen ist, gerichtlich vereitelt werden. Was nicht es, wenn nach Monaten schließlich diese Verfügung aufgehoben wird; der Kampf ist bis dahin meist entschieden.

Der Verband der Blumenarbeiter und Arbeiterinnen hört mit dem 1. Januar 1914 auf, als selbständige Organisation zu bestehen, er tritt zum Verband der Fabrikarbeiter über.

## Soziales.

Salbe Arbeit. Der Vorsitzende der amerikanischen Seemannsgewerkschaft, Andrew Furuseth, hat dem Präsidenten Wilson seine Demission als amerikanischer Vertreter auf der zurzeit in London tagenden internationalen Konferenz zur Sicherheit des Lebens zur See überreicht und ist nach Amerika zurückgekehrt. Als Grund der Demission wird angegeben, daß Furuseth mit den Beschlüssen der von den internationalen Reedern beherrschten Konferenz durchaus nicht einverstanden ist. Er sucht vor allem die Forderung durchzubringen, daß jedes den Hafen verlassende Schiff für alle an Bord befindlichen Personen genügend Rettungsboote und für jedes Rettungsboot zwei jeztüstige Matrosen, die wenigstens drei Jahre zur See oder auf den großen Seen auf dem Verdeck gedient haben, führen müsse. Die Konferenz, die unter dem Eindruck der furchtbaren Titanic-Katastrophe ins Leben gerufen wurde, sprach sich jedoch für das unbestimmte Prinzip „Boote für alle“ aus und ließ die Forderung zurück. — Die Forderungen der von den amerikanischen Seelenten eingereichten und im Oktober im Senat infolge des Widerstandes der amerikanischen und europäischen Reeder in sehr verflämmerter Gestalt angenommenen Vorlage, die allen Verträgen zufolge in nächster Zeit Gesetz werden wird. Immerhin bietet das Gesetz, das ein Jahr später auch auf europäische Schiffe in amerikanischen Häfen zur Anwendung gelangen soll, den Seelenten manche erheblichen Vorteile. Von Arbeiterseite ist schon früher die Befürchtung ausgesprochen worden, daß die Londoner Konferenz dem Zweck dienen sollte, die von amerikanischer Seite drohende nationale Gesetzgebung zu vereiteln.

## Aus dem Gerichtssaal.

Kadavergehorsam. Durch vorschriftswidrige Behandlung zur Insubordination gereizt und trotzdem hart bestraft wurde vom Dresdener Kriegsgericht der Musiker Hülshoboff Ballin, der als Gefreiter bis zum vergangenen Herbst dem Infanterieregiment Nr. 182 angehörte. Auf einem Marsche in der Nacht zum 15. September erhielt Ballin vom Sergeanten den „Befehl“, für ihn die Luba (ein 28 Pfund schweres Instrument) zu tragen. Er war in letzter Zeit auffallend oft mit Instrumenten beladen worden und er empfand es daher als Schikane, daß er auch auf diesem langen Marsche das schwere Instrument tragen sollte. Dazu kam, daß er schon beladen war und unter Reizen zu leiden hatte. Ballin machte den Vorgesetzten darauf aufmerksam, trug aber auf ausdrücklichen Befehl des Musikmeisters dann doch das Instrument. Noch eigenartiger lag der zweite Vorfall. Als in der Nacht zum 20. September das Zeltlager abgebrochen worden war und Ballin seine Zeltbahn an sich genommen hatte, erhielt er vom Unteroffizier den durch nichts gerechtfertigten Befehl, ihm die Zeltbahn zu geben. Ballin fühlte sich dazu nach Lage der Sache nicht verpflichtet, behielt die Zeltbahn und gab sie auch nicht her, als sie der Unteroffizier gewaltig an sich reißen wollte. Diese Vorgänge brachten ihm eine Anklage wegen Beharrens im Ungehorsam und ausdrücklicher Gehorsamsverweigerung ein. Er wendete ein, daß es ihm völlig ferngelegen habe, sich gegen die Disziplin aufzulehnen; wenn es so gekommen ist, so seien die Vorgesetzten daran schuld. Das Gericht konnte sich auch den Einwendungen nicht verschließen und wählte dem Angeklagten in beiden Fällen den § 98 des M. St. G. B. zubilligen. Dieser Milderungsparagraph ist bestimmt, daß die Mindeststrafe bis auf die Hälfte zu ermäßigen ist, wenn die Tat im Anschluß an eine vorschriftswidrige Behandlung durch Anreiz begangen wird. Diese Voraussetzungen hielt das Gericht für vorliegend. Aber Strafe mußte trotzdem sein. Mit Rücksicht auf die ganzen Umstände wurde in beiden Fällen auf die gesetzliche Mindeststrafe erkannt und insgesamt fünf Wochen mittlerer Arrest ausgeworfen. Der Anklagevertreter wollte Ballin sogar wegen Widerlegung mit sechs bis sieben Monaten Gefängnis bestrafen lassen!

## Aus Nah und Fern.

Schneesturm und Hochwasser. Das gestern tagsüber in Romona herrschende Schneegestöber wurde abends zu einem Schneesturm, der sehr bald Verkehrsstörungen hervorrief. Die Steiner Straßenbahn mußte den Dienst in den Angelegenheiten einstellen. Diezüge der Staatsbahn erlitten bis zu 20 Minuten Verspätung. Die aus Weidenburg kommenden Züge innerhalb Stunden. Der Telegraphenverkehr nach Pommern, namentlich nach Greifswald, Stralsund und Swinemünde ist wegen der Sturmflut fast gänzlich eingestellt worden.

Auslöschung gemeldet: Der Fahrverkehr zwischen Stralsund, Hafen und Altesmünde ist seit 7 Uhr abends ganz eingestellt worden. Alle Fährten sind abgebrochen. Die Fährten nach Altesmünde sind einseitig eingestellt.

worden. Reisende und Güter können zwischen Stralsund, Hafen und Altesmünde bis auf weiteres nicht übergeführt werden. Die Dauer der Störung ist unbestimmt.

Aus verschiedenen Orten in Schonen werden Hochwasser und Ueberschwemmungen gemeldet, so von Pad und Trelleborg.

Auf der Insel Bornholm wütete gestern ein orkanartiger Sturm. Das infolgedessen eingetretene Hochwasser verursachte in vielen Orten Ueberschwemmungen. Auch auf Falster verursachte der Sturm Hochwasser. In Ralskov ist die Hafenstrasse überflutet; der Verkehr wird durch Boote bewerkstelligt. In Nykøbing drang das Wasser in die in der Nähe des Hafens gelegenen Häuser ein. Auch aus anderen Orten Falsters werden Ueberschwemmungen gemeldet. Die Fährverbindung nach Warnemünde ist unterbrochen.

Auch am Montag hat der Sturm an der Ostseeküste arg gehaust. Ein von See nach Swinemünde heimkehrendes Fischerboot wurde am Familienbade zerstückelt. Die vier Insassen ertranken; alle waren verheiratet. Durch den heftigen Nordsturm ist in Swinemünde und an der ganzen Küste Hochwasser eingetreten. Die Straßen am Bollwerk sind überschwemmt.

Aus Döpreußen eingehende Berichte lassen erkennen, daß der Orkan überall in Stadt und Land mit großer Heftigkeit wütet. Die Sturmflut erhöhte die Not der namentlich schon lange an Hochwasser leidenden Haffniederungen bedeutend und richtete gewaltigen Schaden an Gebäuden, Winterlaas, Kartoffeln und sonstigen Vorräten an. Stellenweise ist der Haffdeich gebrochen. Einzelne Ortshäfen und Gehöfte sind durch die Uebersutung fast völlig vom Verkehr abgeschnitten worden. Die Postzustellung erfolgt durch Kähne. In den Forsten richtete der Orkan große Verheerungen an. Viele Fischer am Haff verloren ihre Kähne.

Entgleisung auf der Berliner Hochbahn. Als Montag nachmittag kurz vor drei Uhr der vom Schleisschen Tor kommende Hochbahnzug sich etwa auf der Mitte der Strecke nach der Station Oranienstraße befand, wurden die Passagiere durch ein starkes Schütteln der Wagen beunruhigt, und der Zug hielt mit einem plötzlichen Ruck auf offener Strecke an. Die Fahrgäste hatten sich noch nicht von ihrem Schreck erholt, als auch schon die Zugbeamten die Wagentüren aufrißen und die Aufklärung gaben, daß der mittlere Wagen zweiter Klasse aus den Schienen gesprungen sei. In vollkommener Ordnung wurde der Zug verlassen, und unter Führung der Beamten mußten die Fahrgäste das Gleis entlang nach dem Bahnhof Oranienstraße geleitet werden. Es stellte sich bei der Untersuchung heraus, daß der Unfall auch ein Todesopfer gefordert hatte. Der Streckenarbeiter Louis Müller war von dem aus den Schienen gesprungenen Wagen erfährt und getötet worden. Er hatte Arbeiten an den Schienenschwellen auszuführen gehabt; dabei ist wahrscheinlich ein Versetzen vorgekommen. Sonst hätte, wie Sachverständige versichern, eine Entgleisung nicht vorkommen können. Mit Mühe wurde die Leiche des verunglückten Arbeiters geborgen und dann mit der Hebung des entgleisten Wagens begonnen.

Verschüttet. Im Gerhardtshof der oberhalb des Königsgrube wurden zwei Häuser verschüttet. Einer konnte schwerverletzt geborgen werden, der andere befindet sich noch in den Schuttmassen. Auf der Mathildengrube in Döfeld wurde der Arbeiter Kofot durch herabstürzende Kohlenmassen getötet.

Eisenbahnunfall. Aus Schneidemühl wird gemeldet: Bei Schönlanke überfuhr Dienstag nachmittag der Berliner D-Zug ein Privatfahrzeug. Vier Personen kamen dabei ums Leben. Die amtliche Meldung über den Unglücksfall lautet: Nachmittags überfuhr der um 5 Minuten verspätete, in Schneidemühl um 2 Uhr 10 Minuten fällige D-Zug 1 aus Berlin bei der Bude 177 zwischen Schönlanke und Stöwen das Fahrzeug des Besitzers Quast aus Behle. Getötet wurden Quast selber, der Besitzer Nowak, der Arbeiter Willegalla und der Arbeiter Riebschläger, sämtlich aus Behle. Das Fahrzeug wurde zertrümmert. Das Pferd ist unverletzt geblieben. Die Schuld trifft vermutlich den Bahnwärter, weil er bei dem herrschenden Schneegestöber den Zug zu spät bemerkt und die Schranke nicht rechtzeitig geschlossen hatte. Der Bahnwärter ist vorläufig vom Dienst zurückgezogen worden.

4 Kinder verunglückt. In Düren, Rheinprovinz, führen Kinder, die die Bismarckstraße hinunter rodelten, in einen aus einer Nebenstraße einbiegenden Sandfahnen. Dabei kamen zwei Kinder von 6 und 7 Jahren ums Leben, zwei andere wurden schwer verletzt.

Schweres Unglück. In einem Hause in Unterjachenhausen erlitten die Kinder den Tod. Die Rechtsanwält Dr. Strauß vom ersten Stock aus den Fahrstuhl besteigen. Ohne darauf zu achten, daß der Fahrstuhl sich noch im zweiten Stock befand, trat der Rechtsanwält ein und stürzte in den Keller hinab, wo er schwerverletzt aufgefunden wurde. Er ist seinen Verletzungen erlegen.

Die ersten Opfer des Eises. Im oberen Ennsthal verunglückten sich zahlreiche Personen auf der Enns mit Schiffschuhlaufen. Infolge der übergroßen Belastung brach die Eisdecke, und 15 Personen stürzten ins Wasser, von denen sich nur neun retten konnten. Die übrigen ertranken. Von den Veretteten starb eine Frau kurz darauf an Herzschlag, als sie sah, wie ihr Mann in den Wellen der Enns verschwand.

Die Kinderpistole von Jauern. Es steht jetzt endgültig fest, daß die Jauern Schießerei verursacht ist durch eine Kinderpistole, mit der der achtjährige Knabe des Gärtners Schäfer, der hinter der Schlosslaserne wohnt, spielte. Der Knabe ist vom Kreisdirektor vernommen worden. Das furchtbare Geheimnis ist enthüllt.

Strafbarer von Lawinen verschüttet. Aus Bern wird gemeldet: Auf der Tuggen-Alp im Diemtigtal im Berner Oberland gerieten vier Strafbare in eine Lawine. Während zwei von ihnen heil davonkamen, wurden die beiden Strafbaren, der Lehrer Studt und der Architekt Glur von der Lawine begraben und fanden den Tod. Ferner wurde durch eine Lawine im Stimmthal der Unteroffizier Stud. jur. Raebler aus Münstingen, Kanton Bern, bei einer Militär-Spatrouille verschüttet. Die Rettungsversuche waren bisher erfolglos.

Ein Riesenfeuer, das im französischen Stadteil im Osten von Montreal ausgebrochen ist, hat ungeheure Dimensionen angenommen. Durch einen Bruch des Haupt-Wasserrohrs entstand Wassermangel. Das Feuer, das sich außerst rasch ausbreitete, hat 20 Gebäude zerstört. Der angerichtete Schaden ist enorm.

Schlagende Wetter. In einer Kohlengrube in Wales fand eine schwere Explosion statt. Infolgedessen wurden sieben Beamte in den Schacht, sie wurden aber von den giftigen Gasen befreit und mußten an die Oberfläche geschafft werden. Sie wurden durch künstliche Atmung wieder belebt. Durch die Explosion sind 2000 Arbeiter zeitweilig beschäftigungslos.

Kranke mit dem Namen: Johannes Stellung. Berleger: F. J. Schmalz. Druck: Friedrich Meyer & Co. in Berlin.

Allen meinen werten Gästen  
**ein frohliches Neujahr!**  
 Gustav Ehlers u. Frau  
 Restaurant (10238)  
 Huxstrasse 110.

Allen Gästen, Freunden  
 und Bekannten ein  
**frohliches neues Jahr!**

**Heinr. Lexau**  
 und Frau (10208)  
 Restaurant Röttcherstraße 18.

(10235) Unsern werten Gästen,  
 Freunden und Bekannten  
 zum Jahreswechsel  
**die besten Glückwünsche**  
**F. Lender und Frau.**

Wünsche allen meinen wer-  
 ten Gästen und Freunden ein  
**frohliches neues Jahr!**  
**Franz Strohkra**  
**Polierkrug.** (10232)

**Frohliches Neujahr**  
 wünscht allen seinen werten  
 Freunden und Gästen .:

**J. Nitter,**  
 Restaurant „Zur Glode“  
 Glockengießerstraße 85. (10146)

Unsern werten Gästen, Freunden  
 und Bekannten (10186)  
 zum Jahreswechsel  
**die besten Glückwünsche!**  
**Otto Martiensen u. Frau,**  
 Lindenstraße 13.

Allen Freunden und Gönnern ein  
**frohliches Neujahr!**  
**H. Möller u. Frau**  
 Waldwiese. (10126)

Allen meinen werten Kunden  
 wünsche ich ein (10150)  
**Prosit Neujahr!**  
**Wilh. Kürschner,**  
 Schuhmacher, Gr. Gröpelgrube 33.

Allen Verwandten, Bekannten und  
 aller unv. wert. Kundschaft ein frohl.  
**1914.**

Familie J. Schaper,  
 (10133) Schuhmacherstr. 4.  
 Unsern werten Kundschaft ein  
 fröhliches  
**Prosit Neujahr!**  
**Heinr. Viereck,**  
 (10173) Duxstraße 96.

Allen Freunden, sowie meiner  
 werten Kundschaft (10174)  
**ein frohliches Neujahr!**  
**D. Wagner u. Frau.**

Meinen werten Kunden, Freun-  
 den und Bekannten wünscht ein  
**frohliches Prosit Neujahr!**  
**August Mundt,**  
 (10132) Steinrader Weg 49.

Unsern werten Kunden, Freunden  
 und Bekannten (10178)  
 zum Jahreswechsel  
**die besten Glückwünsche!**  
**H. Schmalfeld, Reiferstr. 26.**

Meinen werten Kunden, Freunden  
 und Bekannten (10179)  
**ein frohliches Prosit Neujahr!**  
**Heinr. Beckmann, Reiferstr. 3.**

Meinen werten Kunden, Freunden  
 und Bekannten  
**ein frohliches Neujahr!**  
**Familie Ludwig Oldenburg,**  
 (10177) Friedenstr. 41.

Unsern werten Kundschaft, so-  
 wie Freunden und Bekannten ein  
**frohliches neues Jahr!**  
**Karl Obst, Johs. Vob,**  
 am Brühl 11b. (10169) Schuhstr. 20.

Meiner werten Kundschaft  
 zum Jahreswechsel  
 herzlichsten  
**Glückwünsch!**  
**Carl Hudoffsky,**  
 (10159) Marienstr. 36.

Unsern werten Gästen, Freun-  
 den und Bekannten (10160)  
 zum Jahreswechsel  
**die besten Glückwünsche**  
**F. Pritzkow u. Frau,**  
 Moislinger Allee 6.

Allen meinen Gästen, Freun-  
 den und Bekannten ein (10216)  
**Prosit Neujahr!**  
**J. Schöning, Restaurant,**  
 Ratzeburger Allee 44.

Allen meinen Gästen, Freunden  
 und Bekannten ein (10185)  
**Prosit Neujahr!**  
**L. Stamer u. Frau**  
 Friedrich-Franz-Halle.

Allen meinen werten Gästen  
**Prosit Neujahr!**  
 (10222) R. Wachs, Wahnstr. 44.  
 Unserer werten Kundschaft ein  
**Prosit Neujahr!**

(10224) E. Zachow u. Frau.  
 Wunsche meinen werten Kunden ein  
**frohliches neues Jahr!**  
**W. Häse u. Frau.**  
 (10203) Georgstr. 30.

Unsern werten Kunden und Freun-  
 den ein (10218)  
**frohliches neues Jahr!**  
**Jakob Meier u. Frau,** Waren-  
 dorpsstr. 19a

Meiner werten Kundschaft ein  
**frohliches neues Jahr!**  
**Ernst Palow, Zigarrengeschäft,**  
 Gr. Engelswisch/Alsheide. (10134)  
 Meiner verehrten Kundschaft, so-  
 wie Freunden und Bekannten ein  
**frohliches neues Jahr!**

(10139) E. Feig, Schneidermeister,  
 Engelsgrube 57.  
 Allen Freunden und Bekannten ein  
**herzliches Prosit Neujahr!**  
**H. Brümmer und Frau,**  
 (10136) Rottwischstraße 18.

Meinen werten Kunden, Freunden  
 und Bekannten die besten Glücks-  
 wunsche zum Jahreswechsel. (10220)  
**Schwartau. W. Schröder, Uhrmach.**  
 Allen meinen werten Gästen ein  
**frohliches neues Jahr!**  
 (10207) H. Martens, Genin.  
 Meinen werten Gästen, Freunden  
 und Gönnern wünsche ein recht  
 zufriedenes und frohliches

**neues Jahr!**  
**Heinr. Kalnberg**  
 (10166) „Fledermaus“.

Unserer werten Kundschaft ein  
**Prosit Neujahr!**  
**Paul Bieninda und Frau,**  
 Herren- u. Damen-Grüß-Geschäft,  
 (10204) Hofengarten 5.

Allen meinen werten Kunden  
 wünsche ein (10215)  
**Prosit Neujahr!**  
**H. Maske, Schuhmacher ::**  
 Glockengießerstraße 30.

Wünsche meiner werten Kund-  
 schaft ein (10259)  
**frohliches neues Jahr!**  
**A. Riecken**  
 Zigarrenfabrikant, Schw. Allee 83

Wünsche allen lieben Kunden  
 und Bekannten (10205)  
**ein frohliches neues Jahr!**  
**Heinrich Stahr u. Frau**

Allen meinen Freunden und Lieben Gästen ein  
**Prosit Neujahr!**  
**Krempelsdorfer Landkrug**  
 Paul Lindenberg.

Meinen werten Gästen, Nachbarn, Freunden und Gönnern ein  
**frohliches Neujahr!**  
 Fischergrube 24. (10249) Restaurant Grevesmühl.

**St. Gertrud-Liedertafel.**  
**Grosser Silvester-Ball**  
 am Mittwoch, dem 31. Dezember 1913  
 bei Herrn Kaben (Gesellschaftshaus Marli).  
 — Anfang 8 Uhr. —  
 Herren-Karte 60 $\frac{1}{2}$ , eine Dame frei.  
 Der Vorstand.

10097  
**Waldschlößchen** Bad  
 Schwartau.  
 Mittwoch, den 31. Dezember (Silvesterabend): (10208)  
**Große Silvester-Feier**  
 verbunden mit musikalischer Unterhaltung, Überraschungen und  
 Feuerwerk. — Prosit Neujahr! — Eintritt frei.  
 Donnerstag, den 1. Januar 1914 (Neujahrstag):  
**Eröffnungstag des humoristischen Bodbierfestes**  
 unter gest. Mitwirkung der beliebten Kabarettfängerin Käthe  
 Kaltschmidt und Auftreten des beliebtesten Salonhumoristen Fritz  
 Hildebrandt. Bomben-Überraschungen, Kappen, Urfaus-  
 tarten, Bierorden und Festzeitungen gratis. — Eintritt frei.  
 Voranzeige! Sonntag, den 4. Januar 1914:  
**Großes humoristisches Bodbierfest**  
 unter gest. Mitwirkung der beliebten Kabarettfängerin Käthe  
 Kaltschmidt, mit Bomben-Überraschungen, Kappen, Urfaus-  
 tarten, Bierorden und Festzeitungen gratis. — Eintritt frei.

Unsern werten Gästen,  
 Freunden und Bekannten  
 zum Jahreswechsel  
**die besten Glückwünsche!**  
**Heinr. Dölle u. Frau**  
 (10250) Untertrabe 37.

Allen werten Geschäftsfreunden  
 wünsche ich ein  
**frohliches Neujahr,**  
 Wohlergehen in der Familie und  
 vorzügliches Geschäft. (10210)  
**Carl Hans Kühl.**

Unsern werten Kunden (10248)  
 ein frohliches Neujahr!  
**Georg Wulf u. Frau, Buschstr. 5a.**  
 Zum Jahreswechsel  
**die besten Glückwünsche!**  
**Chr. Scheel.**  
 (10240) Westhoffstraße 33.

Meiner werten Kundschaft, allen  
 Freunden und Bekannten ein  
**frohliches Neujahr!**  
**A. Rothländer**  
 (10287) Blücherstraße 20.

Meiner werten Kundschaft ein  
 (10245) **Prosit Neujahr!**  
**W. Bruhn, Friseur, Meierstraße 28.**  
 Meiner werten Kundschaft zum  
 Jahreswechsel ein (10244)  
**frohliches Prosit Neujahr!**  
**J. Petersen, Josephinenstr. 4.**

Meiner werten Kundschaft wünsche  
 ich ein frohliches Neujahr!  
**Martha u. Wilh. Lauch, Friseur.**  
 (10243) Wahnstr. 64.

Meiner werten Kundschaft  
 zum Jahreswechsel  
**die besten Glückwünsche!**  
**Johs. Diederichsen,**  
 (10211) Bäckermeister.

Wünsche meiner geehrten  
 Kundschaft ein (10247)  
**Prosit Neujahr!**  
**F. Fockenbrock und Frau**  
 Schlachterei  
 Glockengießerstraße 73.

**Restaur. Pferdeshall**  
 Johannisstraße  
**Silvester**  
 großes gemütliches  
 (10141) Beisammensitzen

**Freundliche Einladung**  
 zur  
**Abschieds-Silvester-Feier**  
 im Gasthof Transvaal.  
 (10171) Frau Pinkert Ww.

**Zentral-Hallen**  
 Neujahrstag: (10143)

**Großes Tanzkränzchen**  
 mit vollem Orchester.  
 Anfang 5 Uhr.  
 Hierzu ladet ergeb. ein H. Pagel.

**Wilhelm-Theater.**  
 (118) Am Neujahrstage:  
**Große Ballmusik.**

**Adlershorst.** (101)  
 Am Neujahrstage:  
**Tanzkränzchen.**

**Welsser Engel**  
 Am Neujahrstage:  
**Tanzkränzchen.**  
 (114) Bernh. Boldt.

**Kalnbergs Etablissement.**  
**„Fledermaus“**  
 Stimmung! Humor!  
**Gr. Silvesterfeier**  
 mit der Devise:  
**Nee, so was Gemütliches!**  
 Feste — Chorgesang  
 Gratulationscour.  
 Konzert-Kapelle Köhler  
 5 Komiker — 3 Soubretten  
**Adje und Pitje**  
 Beginn 8 Uhr — Ende ? ? ?  
**Entree: 50 $\frac{1}{2}$**   
 Donnerstag, Neujahrstag  
 Entree 30 $\frac{1}{2}$  (10162)

Konzerthaus  
**Zauberflöte**  
 Heute großes  
**Abschieds-Konzert**  
 des Damen-Trompeter-Korps  
**„Weserlust“**  
 7 Damen, 4 Herren.  
 Donnerstag, d. 1. Januar:  
 Antritts-Konzert der  
 neuen Kapelle  
**„Germania“**  
 6 Damen, 4 Herren.  
 (10228) Ludwig Kock.

**Hansa-Theater**  
 Künstlerische Leitung:  
**Dir. Fritz Hemberger.**  
 1. bis 15. Januar  
 das grandiose  
**Neujahr-Programm.**  
 Am 1. Januar,  
 nachm. 4 Uhr u. abends 8 Uhr:  
**Zwei große**  
**Glanz-Vorstellungen.**  
 In beiden Vorstellungen:

**A. Rossis**  
**4 musikalische**  
**Wunder-Elefanten.**  
 Der größte Dressur-Schlagler  
 der Welt. Garantiert das Sen-  
 sationellste, was in diesem  
 Genre je in Lübeck geboten.

**Mstr. Charly u. Miss Meery**  
 Amerik. Stuhl- und Faßspringer.  
**The Boulevards**  
 in ihrer komisch-musikalischen  
 Gärtnerszene.  
**5 Marnos**

Original-Schlenderbrett-  
 akrobaten in höchst Vollendung  
**Wilhelm Knaack**  
 der bekannte Wiener Komiker.  
**Alice d'Orville**  
 d. amus. Transform. - Soubrette

**Geschw. Wilson**  
 Akrob. Tänzerinnen i. n. Genre.  
**The great Majo Almande**  
 Fuß-Antipode in größt. Vollend.  
**3 Elastos**

Orig. Kom.-Exzent.-Tanz - Akt.  
 Nachmittags 4 Uhr  
 zahlen Kinder auf allen Plätzen  
 halbe Preise.  
 Balkon f. Kinder Einheitspr. 20 $\frac{1}{2}$   
 Man lasse den Kleinen die  
 Freude nicht entgehen, Rossis  
 Wundererlefanten anzusehen. —  
 Billets zu den Nachmittagsvor-  
 stellungen sind nur an der Kasse  
 zu haben. (10241)  
 Vorverkauf für die Abendvor-  
 stellungen, rechte Seite b. Säger,  
 Kohlmarkt, linke Seite b. Nagel,  
 Am Markt.

**Neues Stadttheater**  
 Mittwoch, den 31. Dezember  
 (Silvester)  
 Anfang 7 $\frac{1}{2}$  Uhr. Ende 9 $\frac{1}{2}$  Uhr.  
 Außer Abonnement.

**Winter Abend**  
 1. Teil:  
 Das Schwert des Damocles  
 2. Teil:  
 Bantes Allerlei.  
 3. Teil:  
 Monsieur Derfules.  
 Kleine Preise.

Donnerstag, den 1. Januar 1914  
 Nachm. 3 Uhr. Ende nach 5 Uhr.  
**Rumpelstilzchen.**  
 Weihnachtswachen von H. W. W.  
 Nachmittagspreise.

Abends 7 $\frac{1}{2}$  Uhr. Ende gegen 11 Uhr.  
 Außer Donnerstags-Abonnement  
 Gastspiel Stanislaus Fuchs  
**Die Fledermaus.**  
 Operette von N. Strauss  
 Große Preise.

Freitag, den 2. Januar 1914  
 9 $\frac{1}{2}$  u. 11 $\frac{1}{2}$  Uhr. Ende nach 11 $\frac{1}{2}$  Uhr.  
**Mignon**  
 Oper von F. Flotow  
 Große Preise.





## Der Gerstenzoll — ein soziales Ausgleichsmittel.

Vor einiger Zeit ist im Verlage von Duncker und Humblot in Leipzig ein Werk erschienen,\*) das den wunderlichen Versuch macht, den Gerstenzoll als ein soziales Ausgleichsmittel zugunsten des kleinbäuerlichen Schweinezüchters zu verteidigen. — Man hat bisher wohl davon gehört, daß der Gerstenzoll als ein Mittel zum Schutze der Gerste anbauenden Landwirtschaft bezeichnet wurde — daß er aber auch eine Ausgleichsfunktion zugunsten der Gerste verbrauchenden kleinen Bauern erfülle, ist eine so neuartige Behauptung, daß es sich lohnt, die Beweisführung des Verfassers einmal unter die kritische Lupe zu nehmen.

Deutschlands Futtermittelproduktion ist bekanntlich bei weitem nicht imstande, den Gesamtbedarf der Viehzucht treibenden Landwirtschaft zu decken. Alljährlich müssen daher in steigendem Maße Gerste und Mais sowie die zollfreien leguminösen Krautfutterstoffe, wie Kleie, Reisabfälle, Delkakuchen u. m. eingeführt werden. Im Jahre 1912 belief sich diese Einfuhr auf rund 840 Millionen Mark; davon repräsentieren Gerste und Mais allein einen Wert von 548 Millionen Mark. Beweisen schon diese Zahlen, wie ungeheuer wichtig die Futtermittelbeschaffung aus dem Ausland für die deutsche Viehzucht ist, so noch viel mehr, wie absurd es ist, die hauptsächlich in Betracht kommenden Futtermittel Gerste und Mais durch Einfuhrzölle so zu verteuern, daß die Viehzucht treibenden Landwirte empfindlich belastet werden. Dessen ungeachtet ist jedoch die Tatsache festzustellen, daß jetzt schon in den agrarischen Blättern, vor allem in der „Deutschen Tageszeitung“, angesichts der bevorstehenden Erneuerung des deutsch-russischen Handelsvertrages eine lebhaft propagandistische Erhöhung des Gerstenzolles in Szene gesetzt wird — zum Schutze der Gerste anbauenden „notleidenden Bauern“, für die die Herren Agrarier sich ja stets einsetzen, wenn es einen neuen Raubzug zu machen gilt. Es braucht hier wohl nicht näher dargelegt zu werden, was es mit diesem Hinweis auf die „notleidenden Bauern“ auf sich hat. Allein die Tatsache, daß der kleine und mittlere deutsche Bauer nicht nur Produzent, sondern in weit höherem Maße auch Verbraucher von Futtermitteln ist — wie ja die riesigen Einfuhrziffern zeigen —, ist beweiskräftig genug, um den agrarischen Schwindel zu offenbaren. Interessanter und lehrreicher dagegen ist der Versuch Beckmanns, nachzuweisen, daß der bestehende Futtermittelzoll (30 Mk. pro Doppelzentner) ein soziales Ausgleichsmittel zugunsten des kleinbäuerlichen Schweinezüchters des großen industriellen Mastanstalten sei und deswegen in seiner jetzigen Höhe aufrechterhalten werden müsse. Dr. Beckmann begründet diesen Satz folgendermaßen:

Die Schweinehaltung des kleinen Mannes beruhe auf der Futtermittelversorgung aus dem eigenen Betrieb. Darin liege seine wirtschaftliche Stärke gegenüber den industriellen Mastanstalten, die auf die Zufuhr ausländischer Gerste als wichtigstes Futtermittel eingestellt seien. Habe nun schon die Herabsetzung des Gerstenzolles im neuen Zolltarif von 1902 entscheidend auf die Großmästereien gewirkt, so würden diese durch eine gänzliche Aufhebung des Gerstenzolles noch viel mehr begünstigt. Der Gerstenzoll sei heute die einzig wirksame Belastung der Mästereien, da er das gesamte Futter, die ganzen Einstandspreise, verteuere. Zollfreiheit für Gerste käme daher nur diesen industriellen Betrieben zugute, den bäuerlichen Schweinezüchtern entgegen über Vorteil. So würden die Mästereien schließlich der überlegene und Hauptträger der Schweineerzeugung, der den gesamten Konsum allein befriedigen könne, zum produktions- und marktbeherrschenden Faktor; zum Nachteil der bodenständigen Schweinehaltung, die aus der verkehrswirtschaftlichen in die eigenbedarfsdeckende Tendenz verfallen würde. Außerdem habe die Masse der Konsumenten Nachteil von einer solchen Entwicklung zu befürchten, weil die Entstehung eines modernen deutschen Fleischtrutes sicher sei und die Konsumenten schließlich Monopolpreise zahlen müßten.

Man wird zugeben müssen, daß diese Argumentation ganz plausibel klingt, aber sie steht dennoch auf recht schwachen Füßen. Zunächst ist nicht einzusehen, daß die Großmästereien nur allein imstande sein sollen, den Vorteil der zollfreien Gerstenversorgung auszunutzen. Drohte den bäuerlichen Schweinemästern wirklich die große Gefahr, die Beckmann befürchtet, dann wäre doch zweifellos, daß die Bauern sich mit Hilfe von eigenen Genossenschaftsmästereien noch mehr als bisher ebenfalls die Vorteile der billigeren Produktionsmöglichkeit sicherten, wie ja das bäuerliche Genossenschaftswesen den ländlichen Produzenten auch auf andern Gebieten bereits mannigfachen Nutzen gebracht hat. Eine durch Förderung der Mastanstalten bewirkte Periode billiger Schweinefleischpreise würde also ganz andere, dabei keineswegs vernichtende, Wirkungen auf die Landwirtschaft haben, als Beckmann annimmt, und auch die Konsumenten würden gut dabei fahren. Andererseits hätten die kleinbäuerlichen Produzenten bei Monopolpreisen ebenfalls nichts Nachteiliges für ihre Existenz zu befürchten, ganz gleich, ob sie noch selbständig mit Futter aus der eigenen Wirtschaft oder ob sie genossenschaftlich die Schweinemast betreiben. Von welcher Seite man also auch die Argumentation Beckmanns prüft, jedesmal zeigt sich, daß sie unlogisch ist, daß sie mit der Wirklichkeit nicht übereinstimmt.

Daß dem so ist, hat letzten Endes darin seinen Grund, daß Beckmann der Wirtschaftspolitik die nationale

Zwecksetzung der „Erhaltung aller derjenigen Bevölkerungsschichten, die für die dauernde Pflege unserer Wirtschaft in politischer, militärischer und nationalwirtschaftlicher Beziehung unerlässlich sind“, gibt. Deshalb will er durch die Beibehaltung des Gerstenzolles die Entwicklung der großen Mästereien künstlich hemmen, obschon er anerkennt, daß diese technisch und wirtschaftlich rentabelste Art der Mast ist, da sie hinsichtlich der besten Kapital- und Arbeitsverwertung, der Regelmäßigkeit der Marktversorgung und der stetigen Anpassung an den Konsum jedes andere Mastsystem übertrifft. Damit enthüllt sich der reaktionäre Kern der sozialen Ausgleichspolitik Beckmanns, sie ist eine ins Agrarische übersehte Mittelstandspolitik, die überdies noch den Fehler hat, daß ihre Voraussetzungen völlig irrig sind. Die Behauptung Beckmanns, daß die Aufhebung des Gerstenzolles den bäuerlichen Schweinezüchtern gefährlich werde, wird übrigens von ihm selbst aufs Bündigste widerlegt. Er sagt nämlich an einer anderen Stelle seiner Schrift in bezug auf die Haltung der Sozialdemokratie in den Zolltarifdebatten:

„Bedingt die Sozialdemokratie und der Freistnn führten den Nachteil der allgemeinen Gerstenzollerhöhung für den Viehzüchter an, und haben an dieser Stelle den Bauerninteressen als einzige Partei im Reichstage tatsächlich Vorspann geleistet. Ihren Einwänden ist die endgültige Differenzierung des Zolles nicht zuletzt zu verdanken.“

Die Herabsetzung des Gerstenzolles auf 1,30 Mark war also, trotz der entscheidenden Begünstigung der Mastanstalten, im Interesse der Schweine haltenden Bauern geboten; die gänzliche Beseitigung des Gerstenzolles soll aber dem bäuerlichen Schweinemäster schädlich sein! Dieser „Logik“ vermögen wir uns nicht anzuschließen, wir meinen vielmehr, daß die Aufhebung des Gerstenzolles gerade auch den kleinbäuerlichen Züchtern zugute kommen wird, der heute große Mengen Futtergerste zukaufen muß.

Die Befürwortung des Gerstenzolles vom Standpunkt der nationalen Zwecksetzung der Wirtschaftspolitik stimmt übrigens auch zu dem nicht, was Beckmann über die Bedeutung der Schweinehaltung des kleinen Mannes, also in erster Linie des Industriearbeiters, sagt. Auf Seite 86 seiner Schrift heißt es nämlich, daß die Schweinehaltung für die körperliche Ausbildung der Industriebewölkerung von ungeheurem Werte sei; sie könne bis zu einem gewissen Grade das schwierige Problem unserer Volkswirtschaft, die angemessene Ernährung dieser großen Massen nach Quantität und Qualität, der Lösung näher bringen; sie sei für den Arbeiter das einzige Mittel, den steigenden Fleischpreisen auszuweichen. Die Schweinehaltung dieser Art werde nachhaltig durch die Mais- und Gerstenzölle verteuert. Beckmann wird zugeben müssen, daß auch die Industriearbeiterschaft für die „dauernde Pflege unserer Wirtschaft“ ein unbedingt notwendiger Bevölkerungsteil ist, und deshalb müßte er von diesem Gesichtspunkte aus nicht nur die Beseitigung des Maiszolles fordern — das einzige nennenswerte Zugeständnis, das Beckmann macht —, sondern er müßte auch für die Aufhebung des Gerstenzolles eintreten.

Von durchschlagender Bedeutung ist endlich noch das, was inzwischen auch von bürgerlicher Seite den Darlegungen, die die Uninteressiertheit der kleinbäuerlichen Betriebe an der Gersteneinfuhr beweisen sollen, entgegengehalten wurde. Beckmann hatte sich darauf berufen, daß der prozentuale Gerstenanbau bei den kleinen bäuerlichen Besitzern mit 1 bis 5 Hektar größer sei als bei den Großbetrieben mit über 100 Hektar. Nun ist der Unterschied nur sehr gering; der Gerstenanbau umfaßt bei den Kleinbetrieben 4,5 Prozent, bei den Großbetrieben nur 4 Prozent. Dann aber muß in diesem Zusammenhang auch die Schweinehaltung in den einzelnen Betriebsgrößenklassen in Beziehung zu der bebauten Gerstenfläche gesetzt werden. Danach werden bei den Betrieben unter 2 Hektar auf 1 Hektar Gerste 68 Schweine, bei den Betrieben von 2 bis 5 Hektar 20 Schweine, bei den Betrieben von 5 bis 20 Hektar 12 Schweine, bei den Betrieben von 20 bis 100 Hektar acht Schweine, bei den Großbetrieben über 100 Hektar nur 3,5 Schweine gehalten. Dadurch erhält die Sache ein etwas anderes Gesicht, denn jetzt zeigt sich, daß der Großbetrieb vielmehr Gerste anbaut, als er zu Futterzwecken gebraucht, und daher in der Lage ist, einen erheblichen Teil davon zu verkaufen. Je weniger umfangreich der Betrieb, desto ungünstiger wird das Verhältnis, und bei den kleinbäuerlichen und Zwergbetrieben reicht dann schließlich der eigene Gerstenanbau nicht mehr zur Deckung des Bedarfs aus, so daß im beträchtlichen Maße Gerste zugekauft werden muß. Die Großbetriebe sind demnach als Verkäufer von Gerste an hohen Gerstenzöllen interessiert, wohingegen die kleinen Schweinemäster von jedweden Futtermittelzöllen erheblichen Schaden haben.

So wird offensichtlich, warum die Großagrarier so energisch für eine weitere Erhöhung des Gerstenzolles eintreten. Als Verkäufer von Gerste würden ihnen dadurch ungezählte Millionen in ihre weiten Taschen geleitet, diesmal auf Kosten der bäuerlichen Schweinezüchter, die in erster Linie durch Futtermittelzölle jeder Art getroffen werden.

## Der Polizeimord in Moabit.

Vor dem Ersten Senat des Oberverwaltungsgerichts Berlin gelangte am Montag der Fall Herrmann zur Verhandlung. Bekanntlich ist der Arbeiter Robert Herrmann am 27. September 1910 bei Gelegenheit des Moabiter Krawalls von zwei uniformierten Schutzleuten hinterhältig in der Wickestraße ohne jede Veranlassung durch Säbelhiebe derartig verletzt worden, daß man ihn nach dem Moabiter Krankenhaus

starben. Die Gerichtsärzte, Geheimer Medizinalrat Professor Dr. Straßmann und Privatdozent Dr. Strauch, haben begutachtet, die Verletzungen sind dem Herrmann wahrscheinlich durch Säbelhiebe beigebracht worden, er ist infolge einer Gehirnhautentzündung, die durch die Säbelhiebe entstanden ist, gestorben. Bereits in der Verhandlung im November und Dezember 1910 vor der Dritten Strafkammer des Landgerichts I Berlin befanden die Jordanischen Eheleute, die den Vorgang von ihrem Fenster aus beobachtet hatten, daß die Wickestraße zur Zeit, als Herrmann, ein Mann von 56 Jahren, seinen 15jährigen Sohn suchen ging, damit ihm nichts geschehe, menschenleer war, mithin keinerlei Veranlassung vorlag, gegen den Mann irgendetwas vorzugehen. Der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Lieber, bemerkte in der Urteilsbegründung des Moabiter Krawallprozesses: Die Schutzleute, die den Arbeiter Herrmann niedergeschlagen haben, haben sich nicht in rechtmäßiger Ausübung ihres Amtes befunden; sie haben ihre Amtsbefugnisse weit überschritten und hatten nicht das geringste Recht, in dieser Weise vorzugehen. — Der Vorsitzende des Schwurgerichts am Landgericht I Berlin, vor dem ebenfalls aus Anlaß des Moabiter Krawalls die Verhandlung stattfand, Landgerichtsdirektor Unger, bemerkte in der Urteilsbegründung: Das Vorgehen der Schutzleute gegen den Arbeiter Herrmann ist derartig brutal, daß wenn man sich dagegen mit einem wohlgezielten Revolver-schuß gewehrt hätte, dies nur als Notwehr hätte angesehen werden können.

Die Witwe Herrmann hat nun durch den Rechtsanwalt Dr. Kurt Rosenfeld den preussischen Fiskus verklagt, ihr auf Grund des Bürgerlichen Gesetzbuches eine lebenslängliche Rente von wöchentlich 30 Mk. zu geben. Die 38. Zivilkammer des Landgerichts I Berlin ist dem Klageantrage beigetreten; der Fiskus hat jedoch gegen das Urteil Berufung eingelegt. Dr. Rosenfeld hat erzielt, daß der Witwe Herrmann eine einwöchentliche wöchentliche Rente von 10 Mk. gezahlt wurde. — Noch ehe das Kammergericht über die Angelegenheit entschieden hat, hat der Polizeipräsident v. Jagow den Kompetenzkonflikt gegen das Urteil der Zivilkammer des Landgerichts I erhoben, mit der Begründung: Durch das Strafammerurteilnis in dem Moabiter Krawallprozeß und die Rechtsbelehrung des Schwurgerichtsvorsitzenden seien die Zeugen nicht unbefangenen gewesen. Er bestritt, daß die Wickestraße zur Zeit menschenleer war, und daß die Schutzleute sich in unrechtmäßiger Ausübung ihres Amtes befunden hätten, endlich, daß der Tod des Herrmann durch die von Säbelhieben herrührende Verletzung erfolgt sei. Er machte ferner geltend, daß Herrmann bereits einmal wegen Diebstahls bestraft sei, mithin als ein zu Gewalttätigkeiten neigender Mensch angesehen werden müsse. — Aus diesem Anlaß hatte sich am Montag der Erste Senat des Oberverwaltungsgerichts mit der Angelegenheit zu beschäftigen.

Rechtsanwalt Dr. Kurt Rosenfeld ging den Argumenten des Polizeipräsidenten scharf zu Leibe und hob hervor, daß der Polizeipräsident anscheinend wie im Fall des Leutnants v. Forstner auch hier der Meinung sei, daß ein Akt der Staatshoheit vorliege, wenn Schutzleute einen harmlosen Passanten mit ihren Säbeln einfach niederschlagen. Er hat, die Klage des Polizeipräsidenten zurückzuweisen. Der Vorsitzende des Gerichts verurteilte, daß die Entscheidung den Parteien schriftlich mitgeteilt werde. — Zu dem Vorwurf des Diebstahls, den der Polizeipräsident gegen den getöteten Herrmann ins Feld führt, sei zur Aufklärung bemerkt: Herrmann ist vor mehreren Jahren wegen Entwendung eines Brettes zu einem Tage Gefängnis verurteilt worden. Der Vorsitzende des Gerichts hat dem Angeklagten aber sofort die Versicherung gegeben, daß er sogleich Veranlassung nehmen wolle, Begnadigung zu erwirken. Es ist daher unferkündlich, wie der Polizeipräsident sagen konnte, Herrmann sei ein Mann gewesen, der zu Gewalttätigkeiten neige. Herrmann hat sich außerdem niemals etwas zuschulden kommen lassen.

## Literarisches.

Der „Wahre Jakob“ hat mit der sieben erschienenen Neujahrsnummer sein dreißigstes Lebensjahr vollendet, welches Ereignis in dem Gericht „Zum neuen Jahr“ gebührend gewürdigt wird. Aus dem Inhalt der Nummer heben wir die folgenden Beiträge hervor: Bilder: Profit Neujahr! — Nach der Weihnachtspredigt. — Arbeitswilligen Trost. — Zur Jahrhundertfeier in Elsh-Lothringen. — Der Metzgermeister. — Das Ruhmesblatt von Zabern. — Die Regierung und die Arbeitslosenversicherung. — Stimmungsbild aus dem Reichsland. — Die Wandlung des Hansabundes von 1909 bis 1913. — Text: Zum neuen Jahr. — Der fidele Reichskanzler. Von Lehmann. — Politische Glossen. — Offizielle Kommentare zur Kanzlerrede. — Ein Sünder. — Lieber Jakob! Von Jottbitz Nauke. — Die Eingekerkerten in Zabern. — Prinzgenant. — „Völker Europas, schützt eure heiligsten Güter!“ — Oekonomische Gedankenplättchen. Von Meth. — Aus meinen Kreisen. Von Sulla. — Brochierungen für 1914. Von Abdul-Gras-Is. — Ein Opfer der Bücher. (Zuschrift.) — Deutscher Silvester. — Er kommt. — Stegdepelche vom Kriegsschauplatz. — Armee und Zivilbevölkerung. Von Arminius. — Bravo! — Mw. Mw. — Der Preis der 12 Seiten starken Nummer ist 10 Pf. Probenummern sind jederzeit durch den Verlag J. H. W. Diez Nachf. G. m. b. H. in Stuttgart, sowie von allen Buchhandlungen und Kolporturen zu beziehen.

(Zuschneiden.)

<b>Umzugs- Meldung</b>	Ich ziehe am
	nach
	Wieviel Treppen?
	Vord- od. Hinterhaus?
	Name:
die im Falle einer Wohnungsänderung zum 1. Jan. baldmöglichst an die Trägerin od. unsere Expedition abzugeben ist.	Alte Wohnung:

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelmann. Verleger: J. H. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co.

\*) Dr. Beckmann. Die Futtermittelzölle. Die wirtschaftspolitische Unternehmung.



### Zum neuen Jahre!

Traulich stehen wir uns bei:  
 Alle einem, einer allen.  
 Wie auch just das Wetter sei,  
 Wie auch grad die Würfel fallen!  
 Triff dich Unrecht, Haß und Leid  
 Brechen deines Lebens Stützen,  
 Stehen Lausende bereit,  
 Dich zu hassen, dich zu schätzen.

Und so laßt das Banner wehn!  
 Vorwärts! reichs aus seinen Gassen,  
 Wie soll's schmähvoll untergehn,  
 Immer wollen hoch wir's hassen.  
 Weiter! Vorwärts! Soll um Zoll,  
 Bis wir unser Ziel erk...hen,  
 Bis uns schimmernd, süßtenoll  
 Unser Zukunft Gärten leuchten.

Sei um Tag! Die Jahre gehn,  
 Wie die Stunden doch sich drehn,  
 Wie sich eine fügt zur andern!  
 Voller Plage, Kampf und Leid  
 Und erfüllt von Sündernissen  
 Werden sie zur Gwigkeit  
 Alle, alle fortgerissen.

Doch, wenn uns die Klut umrauscht  
 Der dahingefloss'nen Zeiten,  
 Wenn das Ohr dem Klänge lauscht,  
 Der da tönt aus all dem Streiten —  
 Brüder, dann ist's nicht nur Not,  
 Die emporschicht aus der Plage,  
 Hüften auch und Fuß und Bot,  
 Grenden sind's und Siegestage!

### In tausend Angeln

Von M. B.

Gott sei Dank! Da sieht er wieder einmal auf seiner Jagd...  
 Ich habe ihm ein...  
 Er hängt ja nicht von ihnen, sondern von ihm ab.  
 Aber hinweg ihr ekelhaften Gebanten!  
 Ich mit dieser Gesellschaft nicht um die Jahreswende beschäf...

Wie er nur immer wieder daran zurückdenken konnte?  
 Mein! Dieses Dabit war eine Gemeinheit.  
 Man hat er ihn berufen und nicht diese Zeitungsleiter...  
 die unangenehmste Erinnerung in seinem Leben.

Der Westarp hätte es dem Burtschen noch besser eintränten  
 lassen. Das Himmelndommerwetter war viel zu milde.  
 Aber die Westarpente sind auch Palanden.  
 Man hätte noch in der Fülle  
 gleich auf den ganzen Menschen, wie der Geier auf den flüch...

wie Dr. Kretschke in seinen „Antechnaltungsblatt“...  
 ausführt, notwendig sein wird, internationale Vereinbarun-  
 gen über die Mindestsätze der fangbaren Schollen zu treffen.  
 Etwa 22 Zentimeter Länge dürfte das Minimummaß der aus  
 Land gebrachten Schollen betragen, alle kleineren Schollen  
 wieder ins Meer freigelassen werden. Die Gesamtmenge der im  
 Jahre 1912 gefangenen Nordseehais wird auf 503 Millionen  
 Stück geschätzt. Der Gesamtbestand der dreihunderttausend  
 Quadratmeter verbleibenden Nordseehais dürfte sich auf ein  
 und eine halbe Milliarde Stück belaufen.

**Goldener Zwirn.**  
 In dem unscheinbaren Zwin werden Kleinkalender ver-  
 dient. Kautschuk heimein nicht die Arbeiter dieses Gold ein.  
 Die Arbeiter begehrt man hämmertlich, aber dem Kapital ver-  
 schenkt der Zwin Berge von Gold. Der Maschinenbauingenieur  
 S. und B. Coats Ltd. in Paris, dessen Geschäftsjahr mit dem  
 Monat Juni endet, erzielte im letzten Jahre die Kleinigkeit  
 von 2 903 289 Pfund Sterling im Reingewinn, das sind rund  
 60 Millionen Mark. Auch aus Frankreich weiß das Kapital  
 Gold zu mängen. Den Aktionären stehen Reingewinne zu.  
 Diese werden zum großen Teil von armen Seimarbeiterinnen  
 und Arbeiterinnen, die das Maßwerk teuer bezahlen müssen,  
 und von den Arbeiterinnen der Maßwerkfabrik selbst aufge-  
 bracht. Oft verschlingt der tägliche Ausgab für Maßwerk  
 für eine Seimarbeiterin den Verdienst von ein paar Stunden  
 Arbeit. So preßt das Kapital seinen Profit aus den Armen  
 und Kerntzen.

**Mit Regard im Sturzflug.**  
 Wie jenerzeit mitgeteilt wurde, hat Abolphe Regard  
 sein Kunststück des „Looping the Loop“ in den Lüften nun  
 wiederholt. Der Teilnehmer an diesem kühnen Sturzflug  
 Reporter-Photograph des „Matin“, Roger Mathieu, schickte  
 den Kopf der Erde aus dem Fenster des Flugzeuges. Der  
 Franz. Zg. „entnehmen wir darüber folgende Partikeln:  
 Mathieu wollte photographieren. Der Start gelang ohne  
 Zwischenfall. Nun schraubte er mit uns wie ein Korkenzieher  
 in die Höhe“, erzählt Mathieu; „das hatte ich schon früher  
 einmal erlebt. Aber jetzt in 500 m Höhe, kommt die erste Ab-  
 wegung. Regard tritt auf den Tragflächen, und doch ist das  
 noch gar nichts gegenüber dem, was folgen soll. Ich halte  
 meinen Apparat triumphal gegen die Brust gedrückt, habe  
 nur für ihn Augen, denn wenn ich ihn fallen lasse, bin ich  
 entsetzt. Dann aber blide ich auf Regard. Sein Köpchen  
 zeigt nicht die geringste Bewegung, ganz gemächlich hantiert  
 er mit der rechten an einem Hebel, er ist so ruhig, daß ich  
 nicht fasse und meinen Apparat nicht mit dem Kopf nach  
 the Loop. Gut! — Da hängt es schon mit dem Kopf nach  
 unten. Das ist so schön geschoben, daß ich es leicht kaum  
 gemerkt habe; ich wäre nur wie meine Füße im  
 Meerem herumtauchen und wie die ledernen Riemen,  
 mit denen ich an den Gels gelchnalt bin,  
 sich tief in meine Schultern eindrücken. Wie ich mich  
 über den Vorgang Rechenschaft ablegen kann, ist schon alles  
 vorüber. Ich halte meinen Apparat noch gegen das Hebel  
 zu mir zurück und sage: „Hören Sie auf Ihre Riemen.“  
 und von neuem mirbein wir im Kreise. Diesmal habe ich  
 meine Füße am Boden des Flugzeuges festgeklemmt; es ist  
 ein großer leuchtender Kreis, den wir beschreiben, und als ich  
 mit der Erde gewandt dem Hebel meines Apparats in Be-  
 wechung zu sehen. Er scheint mir furchtlich schwer; drunten  
 sehe ich von unten. Zuhörern nur die Beine, die Wärme  
 schienen berühren — aber da sind wir auch schon wieder  
 oben, und im Weltall steht es zur Mutter Erde zurück.“

**Beiters.**  
 Gerührt. Gaus frau: „Nun, wie hat Ihnen denn  
 meine Suppe geschmeckt?“ — Better: „Mit Abel, Madame,  
 nur führt meine Frau noch immer in Et darmischen!“  
 „Aber nichts noch in einer Stehleitergeleise zu haben.“  
 „Aber nicht mehr haben!“  
 „Aber nicht mehr haben!“

**Beiters.**  
 Gerührt. Gaus frau: „Nun, wie hat Ihnen denn  
 meine Suppe geschmeckt?“ — Better: „Mit Abel, Madame,  
 nur führt meine Frau noch immer in Et darmischen!“  
 „Aber nichts noch in einer Stehleitergeleise zu haben.“  
 „Aber nicht mehr haben!“  
 „Aber nicht mehr haben!“

**Beiters.**  
 Gerührt. Gaus frau: „Nun, wie hat Ihnen denn  
 meine Suppe geschmeckt?“ — Better: „Mit Abel, Madame,  
 nur führt meine Frau noch immer in Et darmischen!“  
 „Aber nichts noch in einer Stehleitergeleise zu haben.“  
 „Aber nicht mehr haben!“  
 „Aber nicht mehr haben!“

### Aleines Familienon.

Absonderung und Mühsal.  
 Je mehr Menschen insofern der Fortschritt der Gesund-  
 heitspflege und der Medizin Anwartschaft auf ein hohes Alter  
 erhalten, desto größer wird die Gefahr vor dem Gespenst der  
 Altersschwäche. Diese kann zwar schon in mittleren Jahren  
 einleiten, aber als Krankheit ist sie doch erst den höheren und  
 höchsten Lebensjahren der Lebensdauer eigenständig. Man  
 darf nicht vergessen, daß jenseits eines gewissen Alters nie-  
 mand kann von ihren Erscheinungen und Folgen werden ver-  
 zont bleiben, und daß schließlich die Mehrheit der Greise den  
 Tod aus einer Altersschwäche erleidet, die mit der Altersentfaltung  
 untrennbar verbunden ist. Der Mensch hat auch eine Er-  
 krankung in den Jahren der Altersentfaltung, die mit der  
 Altersentfaltung einhergeht, die früher nicht zugerechnet wurde.  
 Diese Krankheit ist die Altersentfaltung, die mit der  
 Altersentfaltung einhergeht, die früher nicht zugerechnet wurde.  
 Diese Krankheit ist die Altersentfaltung, die mit der  
 Altersentfaltung einhergeht, die früher nicht zugerechnet wurde.

Die meisten Menschen insofern der Fortschritt der Gesund-  
 heitspflege und der Medizin Anwartschaft auf ein hohes Alter  
 erhalten, desto größer wird die Gefahr vor dem Gespenst der  
 Altersschwäche. Diese kann zwar schon in mittleren Jahren  
 einleiten, aber als Krankheit ist sie doch erst den höheren und  
 höchsten Lebensjahren der Lebensdauer eigenständig. Man  
 darf nicht vergessen, daß jenseits eines gewissen Alters nie-  
 mand kann von ihren Erscheinungen und Folgen werden ver-  
 zont bleiben, und daß schließlich die Mehrheit der Greise den  
 Tod aus einer Altersschwäche erleidet, die mit der Altersentfaltung  
 untrennbar verbunden ist. Der Mensch hat auch eine Er-  
 krankung in den Jahren der Altersentfaltung, die mit der  
 Altersentfaltung einhergeht, die früher nicht zugerechnet wurde.  
 Diese Krankheit ist die Altersentfaltung, die mit der  
 Altersentfaltung einhergeht, die früher nicht zugerechnet wurde.

Die meisten Menschen insofern der Fortschritt der Gesund-  
 heitspflege und der Medizin Anwartschaft auf ein hohes Alter  
 erhalten, desto größer wird die Gefahr vor dem Gespenst der  
 Altersschwäche. Diese kann zwar schon in mittleren Jahren  
 einleiten, aber als Krankheit ist sie doch erst den höheren und  
 höchsten Lebensjahren der Lebensdauer eigenständig. Man  
 darf nicht vergessen, daß jenseits eines gewissen Alters nie-  
 mand kann von ihren Erscheinungen und Folgen werden ver-  
 zont bleiben, und daß schließlich die Mehrheit der Greise den  
 Tod aus einer Altersschwäche erleidet, die mit der Altersentfaltung  
 untrennbar verbunden ist. Der Mensch hat auch eine Er-  
 krankung in den Jahren der Altersentfaltung, die mit der  
 Altersentfaltung einhergeht, die früher nicht zugerechnet wurde.

Die meisten Menschen insofern der Fortschritt der Gesund-  
 heitspflege und der Medizin Anwartschaft auf ein hohes Alter  
 erhalten, desto größer wird die Gefahr vor dem Gespenst der  
 Altersschwäche. Diese kann zwar schon in mittleren Jahren  
 einleiten, aber als Krankheit ist sie doch erst den höheren und  
 höchsten Lebensjahren der Lebensdauer eigenständig. Man  
 darf nicht vergessen, daß jenseits eines gewissen Alters nie-  
 mand kann von ihren Erscheinungen und Folgen werden ver-  
 zont bleiben, und daß schließlich die Mehrheit der Greise den  
 Tod aus einer Altersschwäche erleidet, die mit der Altersentfaltung  
 untrennbar verbunden ist. Der Mensch hat auch eine Er-  
 krankung in den Jahren der Altersentfaltung, die mit der  
 Altersentfaltung einhergeht, die früher nicht zugerechnet wurde.

Die meisten Menschen insofern der Fortschritt der Gesund-  
 heitspflege und der Medizin Anwartschaft auf ein hohes Alter  
 erhalten, desto größer wird die Gefahr vor dem Gespenst der  
 Altersschwäche. Diese kann zwar schon in mittleren Jahren  
 einleiten, aber als Krankheit ist sie doch erst den höheren und  
 höchsten Lebensjahren der Lebensdauer eigenständig. Man  
 darf nicht vergessen, daß jenseits eines gewissen Alters nie-  
 mand kann von ihren Erscheinungen und Folgen werden ver-  
 zont bleiben, und daß schließlich die Mehrheit der Greise den  
 Tod aus einer Altersschwäche erleidet, die mit der Altersentfaltung  
 untrennbar verbunden ist. Der Mensch hat auch eine Er-  
 krankung in den Jahren der Altersentfaltung, die mit der  
 Altersentfaltung einhergeht, die früher nicht zugerechnet wurde.

Ein bumberfcher Gott Stöcher. Eine Tür wird aufgetan.

— Gestern waren eingefahren und sind vom Stuhl gefallen. ...

— „Ja, mein lieber! Wie spät ist es? 2 Uhr! ...“

Bildungsarbeit.

— In einem Vortrag in Gred über die Bedeutung der Bildungsarbeit führte Genosse Miller u. a. aus: ...

— „Das ist ein gewisses Quantum von ...“

— „Das ist ein gewisses Quantum von ...“

das zu tun, was Sie in ...

Für unsere Frauen.

Sr der Wirtschaft.

Wenn die ...

Wenn die ...

Wenn die ...

Wenn die ...

Wenn die ...